

aus allen Glasproduktions- und Verarbeitungsphasen geben einen sehr guten und vollständigen Einblick in Herstellungsabläufe und Produktions-Palette der Hütte in der Zeit zwischen 1820 und 1890. Durch Umverlagerungen und Nutzungsänderungen auf dem Glashütten-Gelände entziehen sich einige Objekte allerdings einer exakten Datierung. Umso mehr Bedeutung haben vor diesem Hintergrund insgesamt 114 Glassiegel aus mehreren Befunden (Abb. 82): Diese Marken geben Hinweise auf Glashüttenbetreiber, Auftraggeber, Inhalte und Maßeinheiten, sodass auf diesem Wege zeitlich gut einzugrenzende Informationen zu erwarten sind. Zudem ist das Repertoire des Betriebes in Klein Süntel gut nachvollziehbar: Im großen Maße wurden Flaschen für das Pyrmonter Heilwasser gefertigt sowie verschiedene medizinische Glasobjekte, außerdem Kelchgläser, Wein- und Bierflaschen, Schalen und unterschiedliche Becherformen.

Eine Aufarbeitung aller Befunde und Funde ab August 2017, finanziert aus EU-Mitteln (Leader) und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, wird viele neue Details zur Glashüttengeschichte des 19. Jhs. erbringen. Diese sind deswegen so wichtig, weil der Rauchgaskegel Klein Süntel der letzte von weltweit insgesamt neun noch existierenden Anlagen dieser Art ist.

Lit.: VOHN-FORTAGNE 2016: K. Vohn-Fortagne, Glashütten in der Deister-Süntel-Region – Entstehung und Geschichte (Hannover 2016). – WESSLING 2016: R. Wessling, Die Ausgrabung der Glashütte Klein Süntel – Mehr als nur ein Blick in die Vergangenheit. Der Söltjer – Streifzüge durch das Deister-Süntel-Tal 41, 2016, 54–57.

F, FM: R. Halbauer (UDSchB Hameln); FV: Forum Glas e.V., Bad Münder
P. Steppuhn

Region Hannover

73 Amedorf FStNr. 26,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit
und römische Kaiserzeit:

Bei Begehungen konnte westlich von Amedorf ein großflächiger mehrperiodiger Fundplatz entdeckt werden. Von einer leicht nach Nordosten abfallenden Fläche ließen sich sowohl eine Vielzahl Silices als auch Schlacke, etwas gebrannter Lehm, Keramikfragmente, zer- und/oder angeschmolzene Bronzeobjekte und Leichenbrand aufsammeln. Neben einer großen Anzahl von teils gebrannten Flintabschlägen und Flintrümmern fanden sich unter dem

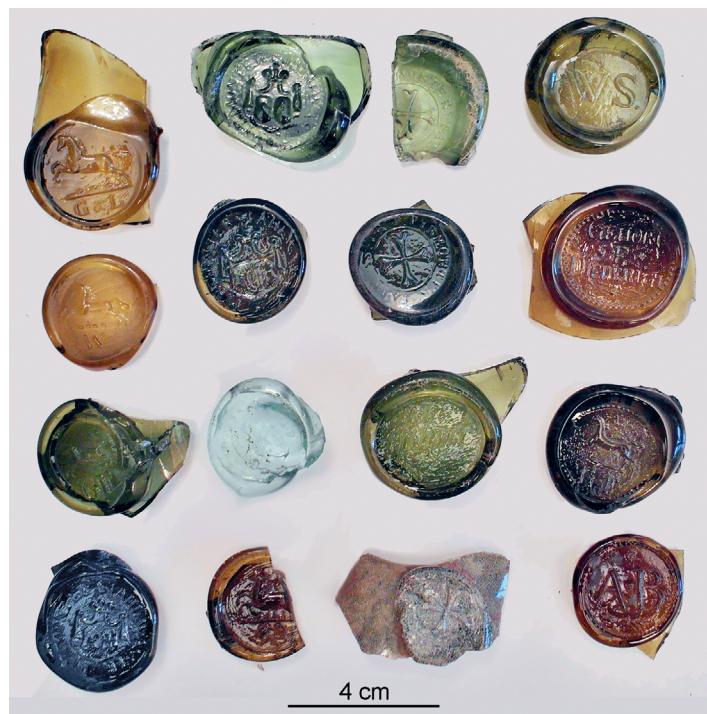


Abb. 82 Klein Süntel FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Münder, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 72). Glassiegelfunde des 18. und 19. Jhs. aus verschiedenen Befunden auf dem Grabungs-Areal. (Fotos: P. Steppuhn)

Silexmaterial vier Kratzer, eine Klinge mit Gebrauchsretusche, mehrere Klingenfragmente, fünf Kernsteine und eine endneolithische/frühbronzezeitliche geflügelte Flintpfeilspitze mit eingezogener Basis (L. 34,7 mm; B. 25,7 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979).

Unter dem kleinzerscherbten keramischen Fundmaterial dominiert fein bis mittelfein gemagerte Keramik mit geglätteten Oberflächen. Grobkamische Gefäßfragmente fanden sich bislang nur vereinzelt auf dem Fundplatz. Vermutlich gehört ein Großteil der aufgelesenen Scherben zu zerpfügten Urnen. An einem Keramikfragment haftet noch der Leichenbrand. Darüber hinaus konnten an verschiedenen Stellen erst kürzlich hochgepflügte Leichenbrandkonzentrationen erkannt werden. Im Fundmaterial sind kaum Randscherben vertreten, aber einige wenige Wandscherben tragen eine Ritzlinienverzierung, wobei mehrere Ritzlinien hängende oder stehende Dreiecke begrenzen. Unter den Bronzeobjekten überwiegen Bronzeschmelz und undefinierbare angeschmolzene Bronzeobjekte, von denen einige vermutlich Gefäßbruchstücke sind. Eindeutig ansprechbar sind eine kleine spitzovale, längs durchbohrte Bronzepерle und das Fragment einer eingliedrigen Spiralfibel mit oberer Sehne und Sehnenhaken. Beide Objekte zeigen eindeutige Spuren von Feuerwirkung und sind vermutlich auf dem Scheiterhaufen mit verbrannt worden. Das Fibelfragment legt für das hier erfasste Urnengräberfeld eine Datierung in die jüngere vorrömische Eisenzeit/ältere römische Kaiserzeit nahe.

Nur knapp 300 m südwestlich des nun entdeckten Fundplatzes liegt die Fundstelle Amedorf FStNr. 3, bei der es sich um einen seit dem 19. Jh. bekannten mehrperiodigen Bestattungsplatz handelt. Es ist denkbar, dass beide Fundstellen zu einem großen vorgeschichtlichen Bestattungsareal gehören.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

74 Arnum FStNr. 9,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Bei der diesjährigen Begehung der altbekannten Fundstelle konnte, wie schon im Vorjahr, erneut eine römische Münze von der landwirtschaftlich genutzten Fläche aufgelesen werden (s. Fundchronik 2015, 89 Kat.Nr. 119). Dabei handelt es sich um ei-

nen Dupondius (Dm. 26–28 mm; Gew. 13,71 g); vermutlich eine Prägung des Commodus für seine (zuerst verbannte und 183 n. Chr. auf seinen Befehl gehängte) Frau Crispina. Eine genauere Typ-Ansprache ist allerdings wegen des schlechten Erhaltungszustands nicht möglich. Des Weiteren fand sich ein pfeilförmiger Bronzebeschlag oder -anhänger mit Öse, der sich jedoch weder funktional noch zeitlich näher eingrenzen lässt.

F, FV: D. Darimont, Hemmingen; FM: Komm. Arch. Region Hannover/D. Darimont, Hemmingen

U. Bartelt/D. Darimont

75 Arnum FStNr. 14,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Die westlich um Hemmingen-Westerfeld und Arnum herum geplante B3-Ortsumgehung durchschneidet auf rund 7 km Länge eine seit dem Neolithikum intensiv genutzte Altsiedellandschaft. Um das archäologische Potential der von dem Straßenneubau beanspruchten Flächen besser abschätzen zu können, haben sich unter der Leitung der Kommunalarchäologie der Region Hannover über ein halbes Dutzend Ehrenamtliche gefunden, die die Trasse im Vorfeld durch Oberflächenbegehungen prospektieren. So ließ sich auf einer Fläche westlich von Arnum vermehrt Bronzeschmelz bergen. Vergleichbare Funde finden sich im Calenberger Land regelmäßig auf Fundplätzen der vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters. Um den Charakter der Fundstelle zu klären, werden im Vorfeld der eigentlichen Baumaßnahmen Suchschnitte angelegt.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

76 Arnum FStNr. 15,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Jungsteinzeit:

Bei Oberflächenbegehungen im weiteren Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung (s. Kat.Nr. 75) wurde westlich von Arnum das Bruchstück eines Flintdolches gefunden. Das nur noch 31 mm lange Fragment aus grauem Flint kann unter Vorbehalt dem Typ Ib nach KÜHN zugeordnet werden und datiert ins Spätneolithikum. Darüber hinaus ließen sich von der

Stelle noch Flintabschläge und ein gebrannter Flinttrümmer bergen. Ein ebenfalls gefundenes Bruchstück harter Grauware wird durch das Ausbringen von Mist bzw. Latrineninhalten auf die Fläche gelangt sein.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

77 Arnum FStNr. 16,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Südwestlich von Arnum wurde im weiteren Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung (s. Kat.Nr. 75) bei systematischen Begehungen eine Pfeilspitze mit gerader Basis und geraden Schneiden gefunden, deren oberes Drittel abgebrochen ist. Die ursprünglich etwa 28 mm lange Pfeilspitze (Br. 18,2 mm) aus dunkelgrauem Flint kann dem Typ 6a nach KÜHN (1979) zugeordnet werden und datiert in den Übergang Endneolithikum/Frühbronzezeit. Des Weiteren konnten noch zwei Flintschaber, ein craquelierter Flinttrümmer und mehrere Flintabschläge aufgelesen werden. Ein Zusammenhang mit der benachbarten Fundstelle Arnum FStNr. 12 ist sehr wahrscheinlich.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

78 Arnum FStNr. 17,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei weiteren Oberflächenbegehungen im Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung (s. Kat.Nr. 75) ließen sich westlich von Arnum neben mehreren Stücken Schlacke und Bronzeschmelz auch zwei kleine, stark verrollte Wandscherben grobkeramischer Gefäße sowie ein Bronzerering bergen. Zudem wurden Flintabschläge und craquelierte Flinttrümmer aufgelesen. Im Vorfeld der Baumaßnahme durchgeführte Suchschnitte sollen den Charakter der Fundstelle klären.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe

B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

79 Bantorf FStNr. 18,

Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die archäologischen Untersuchungen im Rahmen der Erschließung des Gewerbegebietes Bantorf-Nord kamen im Jahre 2016 zu ihrem Abschluss. Bereits seit 2011 waren durch die Firma ArchaeoFirm Poerrema & Kunze GbR Reste von mehreren eisenzeitlichen bzw. kaiserzeitlichen Siedlungsplätzen dokumentiert worden (Bantorf FStNr. 11–15, 17; vgl. Fundchronik 2011, 93–99 Kat.Nr. 123; Fundchronik 2012, 53 Kat.Nr. 75; Fundchronik 2014, 77 Kat.Nr. 88; Fundchronik 2015, 90 Kat.Nr. 120).

Der Übersichtsplan gibt einen Eindruck von der großen Befunddichte auf allen Untersuchungsflächen (Abb. 83). Das Siedlungsareal umfasst eine Nord–Süd-Ausdehnung von mehr als 900 m und erstreckt sich über ca. 750 m von West nach Ost. Am nördlichen Rand der Fundstellen 13 und 15 dünnen die Befunde merklich aus, und die Fundstelle 20 ganz im Südosten des Gewerbegebietes blieb befundleer, sodass hier die Grenzen des Siedlungsplatzes definiert werden können. Aber mit der Eisenbahn im Südwesten und der Autobahn nach Nordwesten schneiden zwei Verkehrstrassen das vorgeschichtliche Siedlungsareal, ohne dass dort dessen Rand erkennbar wäre.

Im Jahr 2016 wurden die Fundstellen 18 und 21 entlang des genannten Bahngeländes und die Fundplätze 19 und 22 an der BAB 2 untersucht. Beginnend mit der Fundstelle 18 sollen sie in den nachfolgenden Artikeln vorgestellt werden.

Auf dem 21.760 m² großen Grundstück wurden 610 archäologische Befunde dokumentiert. 178 Lehmentnahmen-, Vorrats- und Abfallgruben belegen den Siedlungscharakter des Fundplatzes. Hinzu kamen 412 Pfostenstellungen, die sich insbesondere im Zentrum des Grundstücks konzentrierten. Aufgrund ihrer Dichte sind mehrere sich überlagernde Bauphasen zu vermuten und es fällt schwer, konstruktive Zusammenhänge herauszuarbeiten. Zwei Gebäude lassen sich deutlich erkennen, wobei ihre Längsausdehnung allerdings nicht zweifelsfrei definiert werden kann. Beide waren Nordwest–Südost ausgerichtet, mit einem Abstand von nur 1,5 m (Abb. 84).



Abb. 83 Bantorf FStNr. 18, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 79). Übersicht der Grabungsflächen im Gewerbegebiet Bantorf Nord. (Grafik: U. Buchert)

Das nördliche der beiden Häuser hatte eine Breite von ca. 6,8 m. Die Pfostenreihen an den Langseiten waren deutlich erkennbar. Sie enthielten

mehrere Doppelposten, bei denen es sich aber, da sie nicht durchgehend vorhanden und teilweise auch schräg zu den Gebäudeachsen gestellt waren,

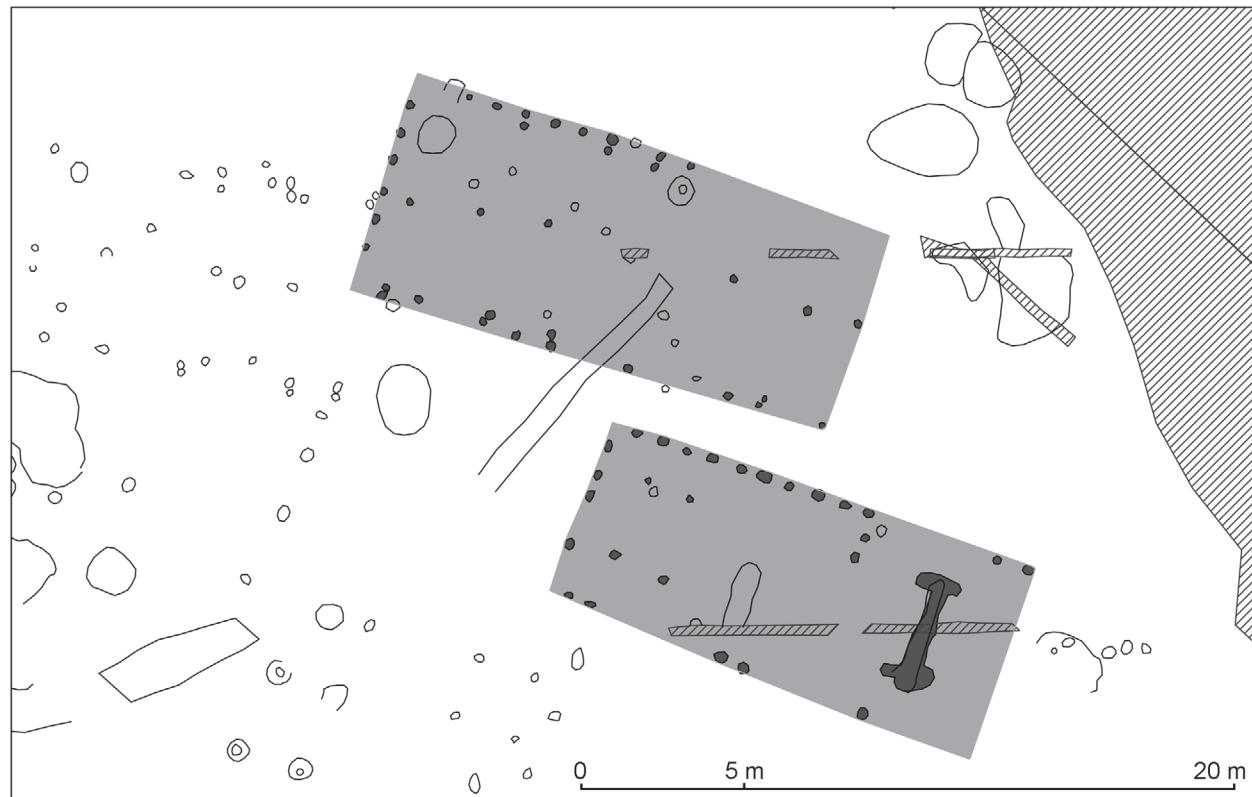


Abb. 84 Bantorf FStNr. 18, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 79). Zwei Hausgrundrisse im Zentrum der Fundstelle. (Grafik: U. Buchert)

möglicherweise um Reparaturen handelte. Ebenso deutlich war die westliche Abschlusswand mit sechs eng gestellten Pfosten, die hier keinen Eingang zuließen. Eine Firstpfostenreihe teilte den Bau in zwei Schiffe. Weniger klar ist der östliche Abschluss. Mit einem Eck- und einem Mittelposten kann eine Gesamtlänge des Hauses von ca. 15,4 m rekonstruiert werden.

Das zweite Haus lag parallel und leicht nach Südosten versetzt. Hier waren insbesondere die nördliche Langseite und die westliche Schmalseite klar erkennbar und definierten ein Gebäude von 6 m Breite und 13,8 m Länge. Einige Innenpfosten deuten eine dreischiffige Konstruktion an. Bemerkenswert war ein Einbau im östlichen Teil des Hauses. In den Achsen der Innenpfostenreihen standen jeweils zwei massive Pfosten, die tiefer in den Boden eingelassen waren als die übrigen Stützen. Diese beiden Pfostenpaare wurden durch einen flachen Graben verbunden, der möglicherweise eine offene Vorhalle vom Inneren des Gebäudes trennte, wobei allerdings die Öffnung mit einer lichten Weite von ca. 2,5 m für eine einfache Türkonstruktion sehr breit war.

Eine abschließende Bewertung der beiden Bau-

werke wird erst nach einer vollständigen Analyse der Grabungsdokumentation möglich sein. Neben den beschriebenen Häusern waren noch mehrere Pfostenreihen erkennbar, die sicher zu größeren Gebäuden gehörten, ein kompletter Grundriss ist jedoch nicht rekonstruierbar. Außerdem zeichneten sich mehrere kleine Speicherbauten ab.

Das Fundmaterial besteht vorwiegend aus handgeformter, dickwandiger und grob gemagerter Keramik, die sich nur allgemein von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Kaiserzeit datieren lässt. F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: A. Kis/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: LMH

U. Buchert/A. Kis/I. Wullschläger

80 Bantorf FStNr. 19,
Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:
 Die Fundstelle umfasst ein 3.970 m² großes Areal am westlichen Ende des Gewerbegebietes an der BAB A2, eingefasst von den Fundstellen 14 im Südwesten und 22 im Nordosten (vgl. Kat.Nr. 79, Abb. 83).



Abb. 85 Bantorf FStNr. 19, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 80). Speichergebäude im Planum, Blick nach SSO. (Foto: A. Kis)

Im Zentrum des Grundstücks fand sich ein Acht-Pfosten-Bau mit zwei parallelen Stützreihen, die ein Gebäude von ca. 2,4 m Breite und 3,5 m Länge definieren (*Abb. 85*). Die mit einer Jochweite von durchschnittlich 0,9 m relativ eng gestellten Stützen und die geringe Gesamtgröße des Bauwerkes lassen einen Speicherbau vermuten.

Darüber hinaus deuteten mehrere Ansätze von Pfostenreihen weitere Gebäude an, ohne dass sich klare konstruktive Zusammenhänge erkennen lassen. Außerdem konnte im Südosten des Grundstücks ein Brunnen dokumentiert werden.

Die vorwiegend dickwandige und grob gemachte Gebrauchskeramik lässt sich nach einer ersten Durchsicht nur allgemein in einen Zeitrahmen von der vorrömischen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit einordnen.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FM: A. Kis/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: LMH
A. Kis/U. Buchert

81 Bantorf FStNr. 21,

Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Das ca. 15.500 m² große Areal mit der Flurbezeichnung „Hinter der Bahn“ liegt am südwestlichen Rand des Gewerbegebietes und verbindet parallel zur Bahntrasse die bereits zuvor untersuchten Fundstellen 14 und 18 (vgl. Kat.Nr. 79, *Abb. 83*).

Nahe am Übergang zur Fundstelle 18 wurde eine 13,5×7,5 m große, Ost-West ausgerichtete Konstruktion mit abgerundeten Ecken von einem schmalen Graben eingefasst (*Abb. 86*). Der Graben hatte eine Breite von 35–40 cm, war kastenförmig eingetieft und noch mit einer Tiefe von durchschnittlich 15 cm erhalten. In der Mitte der südlichen Langseite wies die Einfassung einen ca. 2,2 m breiten Zugang auf. Ob es sich um den Wandgraben eines Gebäudes handelte, muss offen bleiben. Pfostenspuren einer aufgehenden Konstruktion waren jedenfalls nicht vorhanden. Der Innenraum wies mehrere grubenartige Eintiefungen auf, deren Zugehörigkeit aber unklar bleibt.

Weiterhin lassen sich aus insgesamt 246 archäologisch relevanten Befunden zwei Sechs-Pfosten-Bauten und ein Vier-Pfosten-Speicher rekonstruieren.

Das Fundmaterial ist, wie auch bei den benachbarten Fundstellen, eisenzeitlich bis kaiserzeitlich datierbar.



Abb. 86 Bantorf FStNr. 21,
Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 81). Grabenstruktur, nördlicher Teil, Blick nach SSW. (Foto: V. Schröder)

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
 FM: A. Kis/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
 U. Buchert/A. Kis

82 Bantorf FStNr. 22,

Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Diese ca. 6.300 m² große Grabungsfläche schließt die Lücke zwischen der bereits beschriebenen Fundstelle 19 und einem Regenrückhaltebecken (vgl. Kat. Nr. 79, Abb. 83). Nordöstlich davon liegt dann das Siedlungsareal der Fundstelle Bantorf 15.

Im Zentrum des Grundstücks lag eine ca. 6,8×4,5 m große und Nord-Süd ausgerichtete zweischiffige Pfostensetzung, möglicherweise ein kleines Haus. Weiterhin war ein Vier-Pfosten-Speicher erkennbar. Am östlichen Rand der Fläche lag ein ungefähr 5,3×2,5 m großes Oval von eng gestellten, sehr massiven Pfosten mit Durchmessern von ca. 50 cm, dessen Deutung unklar bleibt. Darüber hinaus ließen sich aus den Siedlungsspuren keine weiteren zusammenhängenden Strukturen herauslesen.
 F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
 FM: A. Kis/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
 U. Buchert/A. Kis

83 Basse FStNr. 12,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

In Basse am Ostufer der Leine wurde in der Straße „Im Eck“ ein Einfamilienhaus neu errichtet. Unmittelbar nördlich dieses Grundstücks war 2012 bei Bauarbeiten eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung angeschnitten worden (Basse FStNr. 8, s. Fundchronik 2012, 53f. Kat.Nr. 76). Da anzunehmen war, dass diese Siedlung auch in das jetzt zu erschließende Grundstück hineinreicht, wurden die Erdarbeiten durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet. Der nördliche Teil des Bauplatzes war bereits durch die Unterkellerung einer Vorgängerbebauung tiefgreifend gestört.

Nach dem Oberbodenabtrag im westlichen Bereich der geplanten Haussstelle wurden in den noch unberührten Flächen mehrere Befunde sichtbar. Es handelte sich um vier ovale Gruben mit einem maximalen Durchmesser zwischen 1 m und 1,3 m. Im Planum hoben sie sich als dunkelgraulichbraune

Verfärbungen deutlich vom anstehenden Sandboden ab. Ihr Substrat war fleckig, mit Einschlüssen von Holzkohleflittern und vereinzelt mit Tiergängen durchzogen.

Da mit dem Planum die maximale Eingriffstiefe erreicht war, konnten die Gruben nicht bis zur Befundsohle dokumentiert und auch ihr Fundgehalt nicht geklärt werden. Lediglich zwei Scherben wurden geborgen. Sie sind dickwandig, grob gemagert und wenig aussagekräftig, was eine vorgeschiedliche oder frühmittelalterliche Datierung zulässt.

Nach diesen ersten Befunden entschied die Baufirma, im Bereich der östlichen Gebäudehälfte nur noch bis auf den Mischhorizont abzutiefen, da dies für die weitere Bauausführung ausreichend war. Nach dem Ende der archäologischen Untersuchung wurde auf dem gesamten Bauplatz Sand aufgebracht, auf dem dann die neue Fundamentierung gegründet wurde. Somit ist zu vermuten, dass unter dem nun errichteten Gebäude weitere Befunde undokumentiert in der Erde verblieben sind.

Lit.: BARTEL/HUMMEL/KUNZE 2013: U. Bartelt/A. Hummel/C. Kunze, Schlackegruben und Webhaus – Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung in Basse (Neustadt a. Rbge., Region Hannover). Die Kunde N.F. 64, 2013, 35–61.

F: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover S. Düvel

84 Devese FStNr. 12,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Vorgriff auf die geplante B3-Ortsumgehung Hemmingen werden seit 2015 die ersten Brückenbauwerke und Abfahrten im Verlauf der knapp 7 km langen Neubaustrecke errichtet.

Da die Trasse durch eine seit dem Neolithikum intensiv genutzte Altsiedellandschaft führt, werden sämtliche Erdarbeiten archäologisch begleitet bzw. der Trassenverlauf bauvorbereitend sondiert. Dabei konnte während der Erdarbeiten zum Bau der Abfahrt Devese nördlich der K221 der Rest eines einst-mals wohl viel größeren Urnengräberfeldes erfasst werden. Auf einer Fläche von etwa 160 m² ließen sich Hinweise auf insgesamt zwölf Brandbestattungen feststellen. Fünf zerdrückte, aber ansonsten weitgehend intakte Urnen, in einem Fall mit einem

Beigefäß, wurden im Block geborgen. Die Urnen datieren in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit, vermutlich auch noch in die Völkerwanderungszeit. Hier bleibt die vollständige Freilegung und Restaurierung der Gefäße abzuwarten. Sechs Scherbenkonzentrationen mit dazwischen liegendem Leichenbrand deuten auf zerpflügte Urnenbestattungen hin. In einem Fall ließ sich eine kleine Leichenbrandkonzentration ohne eindeutige Hinweise auf ein keramisches Behältnis beobachten. Des Weiteren fand sich über die gesamte Fläche verstreut eine größere Menge an Lesefunden. Neben einer Vielzahl von Silices (Abschläge, Klingensplitter, Kernreste, ein Schaber) ließen sich direkt unter dem A-Horizont wiederholt einzelne kleine Keramik- und kalzinierte Knochenfragmente beobachten. Letztgenannte könnten von restlos verpflügten Urnengräbern stammen, sodass die einstige Größe und Dichte des Gräberfeldes im Bereich der Untersuchungsfläche nicht abschließend beziffert werden kann. Da sich die während der Untersuchung erfassten eindeutigen Brandbestattungen am Ostrand der Grabungsfläche konzentrierten, wird sich das Gräberfeld auf jeden Fall weiter nach Osten fortgesetzt haben, dafür sprechen auch Luftbildbefunde aus den frühen 1990er Jahren, die an dieser Stelle Hinweise auf überpflügte Grabhügel geben (Devese FStNr. 6). Allerdings ist diese Fläche mittlerweile durch ein Gewerbegebiet überbaut worden.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

85 Devese FStNr. 14, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Spätes Mittelalter:

Bei den Erdarbeiten für ein mit der B3-Abfahrt Devese in Verbindung stehendes Regenrückhaltebecken wurde ein Brunnen aufgedeckt, der partiell untersucht werden konnte. Die Oberkante des Befundes ließ sich erst in einer Tiefe von knapp 4 m unter Geländeoberkante beobachten. Es zeichnete sich eine über 5 m² große ovale Verfärbung ab, an deren südlichem Rand eine ringförmige Holzstruktur lag. Trotz der Tatsache, dass im Rahmen der Baumaßnahme die maximale Eingriffstiefe bereits erreicht war, konnte der Befund geschnitten und ein rund 1,2 m tiefes Profil angelegt werden (Abb. 87). Dabei ließ sich der Befund als steilwandige Baugrubenwand identifizieren, in die ein ausgehöhlter Baumstamm als Brunnenröhre eingesetzt worden war, deren Innendurchmesser 1,08–1,3 m betrug. Mit Anlage des Profils konnten jedoch Baugruben- und Brunnensohle nicht erreicht werden. Eine im Profilkasten niedergebrachte Bohrung ergab, dass sich der Befund noch mehr als 1 m fortsetzte. Da aus den oberen Brunnenverfüllungen bereits datierendes Fundmaterial in Form von spätmittelalterlichen Gefäßscherben geborgen werden konnte, wurde aus Sicherheitsgründen auf eine weitere Untersuchung verzichtet und der Komplex mit einer Abdeckung aus Geovlies und Sand gesichert.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt



Abb. 87 Devese FStNr. 14,
Gde. Stadt Hemmingen, Region
Hannover (Kat.Nr. 85). Spätmittel-
alterlicher Baumstammbrunnen
und zugehörige Baugrube im
Profil. (Foto: M. Fischer)

**86 Devese FStNr. 15,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**

Frühe Neuzeit:

Bei Oberflächenbegehungen im Vorfeld der Errichtung der B3-Ortsumgehung wurde östlich von Devese eine einzelne Silbermünze (Abb. 88) gefunden. Dabei handelt es sich um einen unter Kurfürst Moritz von Sachsen in Freiberg geprägten Vierteltaler (Dm. 28,2 mm; Gew. 6,75 g). Avers sind Kurschild und Wappen des Herzogtums Sachsen nebeneinander abgebildet, darüber die Jahreszahl 1550, darunter das Münzzeichen, ein sechszackiger Stern. Die Umschrift lautet: MAVRICIVS • D(ei) • G(ratia) • DVX • SAX(oniae) • SA(cri) • RO(mani) • IM(pe)rii. Die Rückseite zeigt die Helmzier des Herzogtums Sachsen mit der Umschrift ARCHIMAR-SCHAL(lus) • ET • ELECTO(r).

Das Ende des Kurfürsten ist eng mit der Region Hannover verbunden: Er starb nur wenige Jahre später, im Juli 1553, bei der Schlacht von Sievershausen bei Lehrte.

Lit.: KAHNT/KEILITZ 2014: H. Kahnt/C. Keilitz, Die sächsisch-albertinischen Münzen 1547 bis 1611 (Regenstauf 2014).

F: Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**87 Döteberg FStNr. 33,
Gde. Stadt Seelze, Region Hannover**

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Fundstelle liegt im Baugebiet Hasenwiese am südwestlichen Ortsrand von Döteberg, wo eine Wohnanlage mit sechs Einfamilienhäusern errichtet werden sollte. Bei früheren Untersuchungen waren

in der Nähe des Areals archäologische Befunde festgestellt worden, sodass vorab durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR ein Sondageschnitt durch das gesamte Baufeld gelegt wurde. Da hierbei mehrere archäologisch interessante Bodenverfärbungen sichtbar wurden, erfolgte anschließend eine Öffnung des gesamten Erschließungsgebietes.

Im Planum konnten 35 archäologische Befunde dokumentiert werden. Weil die maximale Eingriffstiefe der Baumaßnahme bereits erreicht war, verblieben diese Befunde ohne vollständige Dokumentation im Boden. Durch den Befundcharakter sowie die wenigen bei der Planumsanlage freigelegten Funde können insgesamt drei Gruben im Süden der Fläche in ur- und frühgeschichtliche Zeit datiert werden. Die übrigen Befunde, darunter eine Reihe von dicht gesetzten Pfosten mit rechteckigem Querschnitt, sind in die Neuzeit zu datieren.

F: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FM: G. Brose/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD G. Brose/U. Buchert

**88 Dollbergen FStNr. 12,
Gde. Uetze, Region Hannover**

Vorrömische Eisenzeit:

Der Siedlungsplatz oberhalb der Fuhseniederung, der im Vorjahr bei Sondagen im Neubaugebiet „Birkenweg“ entdeckt wurde (s. Fundchronik 2015, 92 Kat.Nr. 125), konnte 2016 auf einer Fläche von rund 1,2 ha ausgegraben werden. Die sich bereits bei den Voruntersuchungen abzeichnende, überwiegend geringe Erhaltungstiefe der Befunde aufgrund von Erosionsprozessen bestätigte sich bei der Hauptuntersuchung eindrücklich. Im Ergebnis muss davon



Abb. 88 Devese FStNr. 15,
Gde. Stadt Hemmingen, Region
Hannover (Kat.Nr. 86). Unter
Kurfürst Moritz von Sachsen in
Freiberg geprägter Vierteltaler.
(Foto: U. Bartelt)

ausgegangen werden, dass im Rahmen der Ausgrabung nur noch ein Teil der ursprünglichen Siedlungsspuren erfasst werden konnte. Das nahezu ausgewichene Verhältnis von Pfosten- zu Siedlungsgruben deutet ebenfalls darauf hin, dass eine unbekannte Anzahl von Pfostenbefunden schlechthin weggrodiert ist. Insofern verwundert es nicht, dass sich trotz Dutzender überlieferter Pfostengruben kein einziger Gebäudegrundriss, auch nicht rudimentär, auf der untersuchten Fläche abgezeichnet hat. Die nahezu über das gesamte ergrabene Siedlungsareal streuenden Grubenbefunde sind oftmals sekundär mit Siedlungsabfall – Keramik, Brandlehm, kalzinierte Knochen, thermisch beeinflusste Granite – verfüllt worden, wobei deren ursprüngliche Funktion unklar bleibt. Einige wenige waren offensichtlich zuvor als Vorratsgruben genutzt worden. In einem Fall handelte es sich vermutlich um einen kleinen Ofen, darauf lässt zumindest die verziegelte, intenti-

onell eingebauchte Lehmwand schließen. Aufgrund der schwierigen Erhaltungsbedingungen kann unter Vorbehalt davon ausgegangen werden, dass bei den erfolgten Untersuchungen die Grenzen des Siedlungsareals nach Westen und vermutlich auch nach Süden erfasst wurden. Nach Norden und Osten wird es sich hingegen weiter fortgesetzt haben; allerdings sind diese Flächen seit der zweiten Hälfte des vorigen Jhs. mit Einfamilienhäusern überbaut worden.

Trotz der überwiegend schlechten Befunderhaltung ließ sich eine ausreichend große Menge keramischen Fundmaterials bergen, die es erlaubt, den Siedlungsplatz zeitlich näher zu fassen. Ein Großteil besteht aus grober handgefertigter Irdeware mit Granitgrusmagerung. Nur in Ausnahmefällen ist die Keramik verziert. So tragen einzelne Scherben eine Ritzlinienverzierung und einige Ränder weisen eine umlaufende Fingertupfenzier auf (Abb. 89, 1-3; 90,

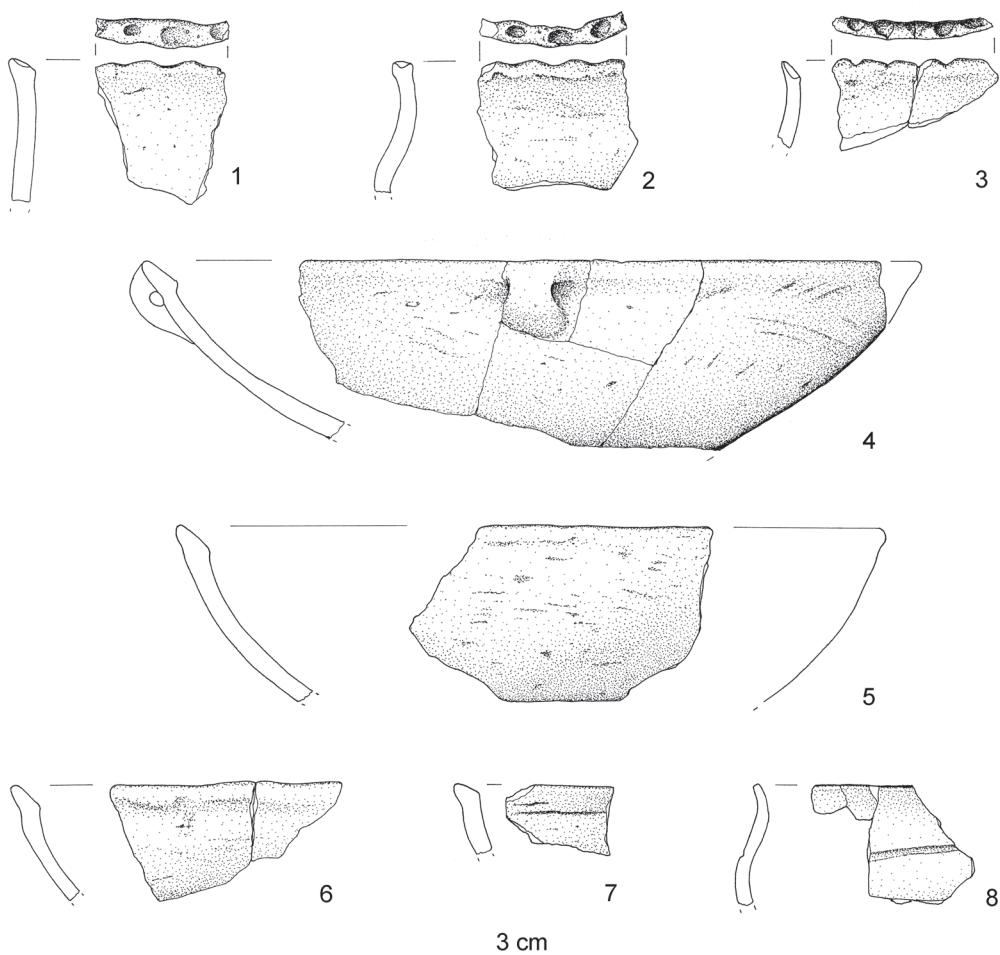


Abb. 89 Dollbergen FStNr. 12, Gde. Uetze, Region Hannover (Kat.Nr. 88). Auswahl Keramikfunde: 1-3 mit umlaufender Fingertupfenzier auf dem Rand (Befund 158), 4 Schale mit Bandhenkel (Befund 158), 5-7 Schalen (Befund 158), 8 Nienburger Terrine (Befund 157). M. 1:3. (Zeichnungen: O. Olielka)

1). Diese Verzierung findet sich in der vorrömischen Eisenzeit, mitunter tritt sie schon in der Bronzezeit auf. Im Fundgut finden sich aber auch Fragmente mehrerer Schalen (Abb. 89, 4-7; 90, 2-6). Die Randformen, die Durchlochung am Rand bzw. der randständige Bandhenkel datieren die Schalen überwiegend in die ältere vorrömische Eisenzeit. Feinkeramik ist im Fundgut deutlich unterrepräsentiert. Lediglich eine einzelne Randscherbe weist eine polierte Oberfläche auf; sie stammt von einer sog. Nienburger Terrine (Abb. 89, 8), die sich ebenfalls der älteren vorrömischen Eisenzeit zuweisen lässt. Unter dem Fundmaterial finden sich auch einige Dutzend Fragmente von verputztem Lehm, die offenbar von einer oder mehreren verputzten Hauswänden stammen. Teilweise scheinen mehrere verschiedenfarbige Putzschichten übereinander aufgetragen worden zu sein. Weitere Untersuchungen zu dieser bislang nur selten beobachteten und infolgedessen wenig beachteten Fundgattung stehen noch aus.

F, FM: Komm.Arch. Region Hannover/Streichardt & Wedekind Archäologie; FV: LMH

U. Bartelt/S. Stoffner

89 Eilvese FStNr. 35,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Nordöstlich von Eilvese wurde bei Oberflächenbegehungen im Vorfeld der geplanten Errichtung von Windkraftanlagen eine einzelne, kaum verrollte Keramikscherbe gefunden. Die fein gemagerte, innen glatt verstrichene Bodenscherbe verweist auf ein handgeformtes Gefäß mit Standboden und zeigt außen eine bräunliche Färbung. Die Tatsache, dass die Scherbe kaum verrollt ist und noch relativ frische Bruchkanten aufweist, lässt vermuten, dass sie erst vor kurzer Zeit in den A-Horizont hochgepflügt wurden ist. Weitere Begehungen sind daher angezeigt.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

90 Esperke FStNr. 41,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Nordwestlich von Vesbeck konnte bei systematischen Begehungen auf einer Fläche östlich der Leineniederung anhand der Oberflächenfunde ein bislang unbekannter, vermutlich mehrperiodiger Fundplatz festgestellt werden. Es wurden rund 150 Si-

lices, Schlacke und etwa vier Dutzend Keramikscherben abgesammelt. Zusätzlich konnte noch eine Mahlkugel aufgelesen werden. Neben einer Vielzahl von teilweise gebrannten Flintabschlägen und Flinttrümmern fanden sich unter dem Silexmaterial sechs Kratzer, ein Bohrer, ein Schaber, 14 Kerne/Kernreste, 32 Klingen/Klingenfragmente und eine Kerbklinge. Die Schlackefragmente deuten auf Eisenverhüttung hin. Unter dem keramischen Fundgut dominiert mittelgroß gemagerte Gebrauchsgeramik. Es findet sich aber auch ein einzelnes Fragment sorgfältig geglätteter Feinkeramik. Verzierte Keramik fehlt im Fundmaterial und die wenigen kleinformatigen Randscherben erlauben ebenfalls keine Datierung. Eventuell besteht ein Zusammenhang mit der weiter südlich liegenden Fundstelle Vesbeck FStNr. 7, welche aber bislang ebenfalls zeitlich noch nicht näher eingeordnet werden konnte.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

91 Everloh FStNr. 10,

Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Ortskern von Everloh sollten zwei neue Einfamilienhäuser errichtet werden. Auf dem Areal befand sich vorher ein Bauernhof, dessen Gebäude bereits abgerissen worden waren. Ein Teil des Bauplatzes war als Gartenland genutzt worden.

Da im Umkreis vorgeschichtliche Fundstellen bekannt sind und bei vorangegangenen Baumaßnahmen in Everloh bereits archäologische Befunde dokumentiert worden waren, wurde der Erdaushub für die aktuelle Baumaßnahme durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Ein Teil des östlichen Grundstücks war bereits stark durch den Keller der Vorgängerbebauung gestört. Außerhalb dieses Bereiches konnten noch elf archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Es wurde nach der Dokumentation der Befunde im Planum der Weg der konservatorischen Abdeckung gewählt, weil im Rahmen des Bauvorhabens bereits die maximale Eingriffstiefe erreicht war. Deshalb wurde die Untersuchung auf eine Dokumentation im Planum beschränkt. Um die Tiefe der Befunde feststellen zu können, wurde in jedem Befund eine Bohrung abgeteuft. Anschließend wurden die Befunde mit einem Geovlies abgedeckt und verblieben im Boden.

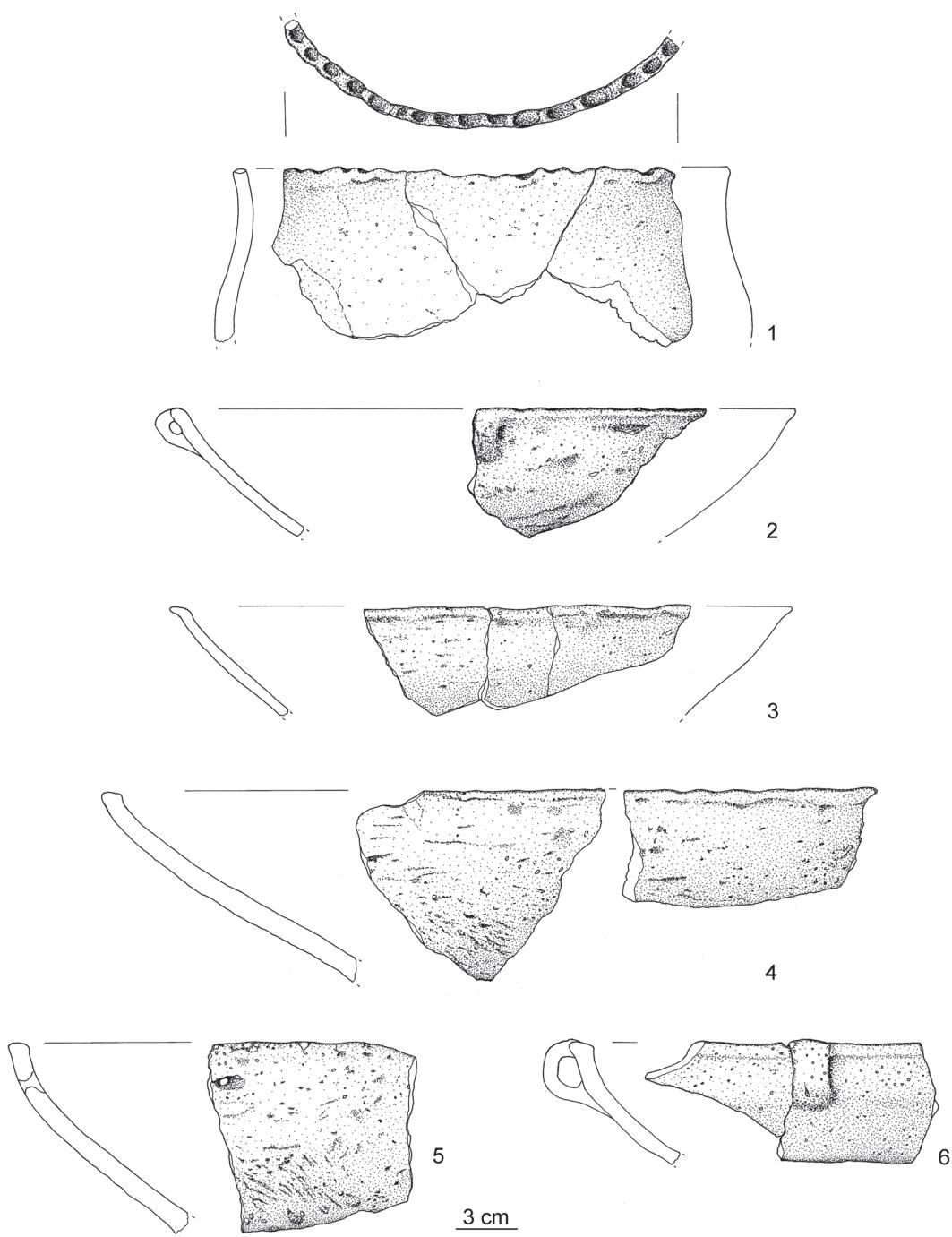


Abb. 90 Dollbergen FStNr. 12, Gde. Uetze, Region Hannover (Kat.Nr. 88). Auswahl Keramikfunde: **1** mit umlaufender Fingertupfenzier auf dem Rand (Befund 82), **2, 6** Schalen mit Bandhenkel (Befund 82), **3, 4** Schalen (Befund 82), **5** Schale mit Durchlochung am Rand (Befund 82). M. 1:3. (Zeichnungen: O. Oliefka)

In dem vollständig untersuchten Bereich konnte aus fünf Gruben vorgeschichtliches Keramikmaterial geborgen werden. Zwei Gruben enthielten mittelalterliche Grauware und neuzeitliche glasierte Irdengut. Bei einer langovalen flachen Grube mit relativ ebener Sohle und einer nördlich vorgelager-

ten kreisrunden Eintiefung mit deutlich eingelagerten Brandspuren handelte es sich um die Reste eines schlecht erhaltenen Ofens (Abb. 91). Neben den sichtbaren Brandspuren im Sediment wurden in der Verfüllung auch mehrere massive Brandlehmbröckchen gefunden. Bei einem annähernd viereckigen



Abb. 91 Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 91). Planumsansicht eines Ofens mit der Aschegrube auf der rechten Seite, Blick nach West. (Foto: G. Brose)

Befund im westlichen Teil der Fläche handelte es sich um ein Grubenhaus. Dieses war jedoch im Westen durch die Baugrube des ehemaligen Kellers der rezenten Bebauung gestört. Erhalten war der Befund in einer Ausdehnung von 3,4 (Nord–Süd) × 3,1 m (West–Ost). Die Eintiefung hatte eine ebene Sohle mit steil ansteigenden Wandungen und war noch ca. 0,12 m tief erhalten. In der Mitte der östlichen Außenwand zeigt das Profil eine 0,4 m breite und 0,35 m tiefe Pfostenstellung (Abb. 92). Die Verfüllung enthielt zum Teil dünnwandige, auf der Außen-

seite oxidierend gebrannte Keramik sowie große Brocken von teilweise verglastem Brandlehm, der großer Hitze ausgesetzt gewesen sein muss.

Auf dem zweiten Baugrundstück konnten 69 Bodenverfärbungen aufgenommen werden. Eine Interpretation war hier aber nur aufgrund von Form und Abmessungen im Planum möglich. Danach können 28 Befunde als Gruben und 38 als Pfostenstellungen gedeutet werden. Bei vier Pfosten war auch eine Standspur erkennbar. Bei einer ovalen, scharf abgegrenzten Verfärbung, die deutliche



Abb. 92 Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 91). Nordprofil des Grubenhauses, am rechten Rand eine Pfostenstellung. (Foto: G. Brose)

Brandspuren enthielt und dicht mit verziegeltem Lehm durchsetzt war, handelte es sich möglicherweise um die Reste einer Ofenkuppel. Die Aschegrube wäre dann erst auf einem tieferen Planum sichtbar geworden.

Ein rechteckiger Befund am Nordrand der Fläche ließ in Form und Maßen an eine Bestattung denken. Die Ausdehnung betrug in exakter Ost-West-Ausrichtung $1,67 \times 0,65$ m. Skelettknochen waren auf dem Planum nicht sichtbar, wären aber auf diesem Niveau auch nicht zwingend zu erwarten. Eine Klärung könnte nur eine vollständige Ausgrabung des Befundes bringen, der noch bis 0,34 m unterhalb des Planums erhalten war.

Die zahlreichen Pfostenstellungen waren über das gesamte Grabungsareal verteilt. Eindeutige konstruktive Zusammenhänge waren nicht erkennbar. Allerdings lassen sich zwei von Südwest nach Nordost ausgerichtete Reihen vermuten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine eindeutige Interpretation der genannten Befunde als Pfostenstellung erst nach Anlage eines Profiles gesichert wäre. Auch eine chronologische Zuordnung ist nicht möglich. Auf dem Planum wurden zum Teil vorgeschichtliche, teils auch mittelalterliche bis neuzeitliche Funde geborgen. Aber ob diese wirklich dem konkreten Befund zuzuordnen sind oder bei Anlage des Baggerplanums verzogen wurden, kann nicht sicher beurteilt werden.

In der Nordostecke des Baufeldes schließlich bildeten vier Befunde eine annähernd quadratische Pfostenstruktur mit einer Größe von ca. $1,7 \times 1,5$ m. Ein Befund wies zudem eine klare Pfostenstandspur auf. Die Konstruktion kann zu einem Vier-Pfosten-Speicher rekonstruiert werden.

Damit wurden an dieser Stelle deutliche Überreste einer vorgeschichtlichen Siedlung dokumentiert. Allerdings sind einige der Befunde auch dem im Mittelalter gegründeten Dorf zugehörig, in dessen Ortskern die Grabungsfläche liegt. Eine eindeutige Trennung der Zeithorizonte ist aufgrund der gebotenen Dokumentationsweise nicht möglich.

F: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover/G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: G. Brose/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

G. Brose/U. Buchert

92 Gehrden FStNr. 49, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Berichtsjahr starteten im historischen Ortskern von Gehrden umfangreiche Kanalsanierungsarbeiten, die sich in den Folgejahren fortsetzen werden. Im ersten Bauabschnitt zwischen „Steintor“ und „Neue Straße“ wurden im nördlichen Abschnitt des Steinweges in den bis zu 3 m tief angelegten Kanaltrassen archäologische Befunde aufgedeckt. Aufgrund des schmalen Ausschnittes und der vielen durch Altleitungen verursachten Störungen ergibt sich leider nur ein sehr lückenhaftes Bild; insbesondere die zeitliche Abfolge der einzelnen Befunde untereinander konnte nicht befriedigend geklärt werden. Es wurden aber mindestens zwei etwa in West-Ost-Richtung verlaufende Gräben angeschnitten. Wegen der Lage im Bereich des Steintores könnten sie zur ehemaligen Befestigung des Fleckens Gehrden gehören, die anhand historischer Karten in diesem Bereich lokalisiert werden kann und von der bekannt ist, dass es sich um eine Wall-Graben-Anlage gehandelt hat (s. Gehrden FStNr. 54, Kat.Nr. 93). Im Randbereich fand sich jeweils ein mehr oder minder senkrecht stehender, angespitzter Pfosten, wozu das Ergebnis der dendrochronologischen Analyse allerdings noch aussteht. Frühneuzeitliche/neuzeitliche Keramikfunde aus den obersten erfasssten Schichten des einen Grabens deuten auf eine endgültige Verfüllung im 17./18. Jh. hin. Demgegenüber scheint eine südlich davon erfassste, große Grube unbekannter Funktion und Zeitstellung, in der senkrecht stehende Pfosten eingebracht waren, bereits innerhalb des Befestigungsringes zu liegen.

So vage diese Ergebnisse auch gegenwärtig sein mögen, sie geben einen deutlichen Hinweis darauf, was auf der östlich anschließenden rund 1.000 m^2 großen Brachfläche, für die aktuell eine Neubebauung mit Tiefgarage geplant wird, noch an Erkenntnissen für die Gehrden Stadtgeschichte zu erwarten ist.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

93 Gehrden FStNr. 54, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Spätes Mittelalter:

Dank des Hinweises von Mitgliedern der Heimatbundgruppe Gehrden konnte im Berichtsjahr ein

noch erhaltenes Teilstück der einstigen Befestigung Gehrden im Gelände identifiziert werden. Die Befestigung, bei der es sich vermutlich um eine Wall-Graben-Anlage mit Palisade gehandelt hat, kann frühestens um 1300 entstanden sein. Erst mit der Verleihung der Privilegien eines Fleckens, zu denen auch das Befestigungsprivileg gehörte, wie die Formulierung *de thun de umme dat wickbelde geith* (der Zaun, der um das Weichbild geht) belegt, durch Graf Adolph VI. von Schaumburg und Holstein im Jahre 1298 (nochmals bestätigt 1332 durch seinen Nachfolger) waren die rechtlichen Voraussetzungen für den Bau einer solchen geschaffen worden. Anhand der Verkopplungskarte von 1853/55 (Abb. 93) ist der Verlauf der ehemaligen Befestigung noch gut nachvollziehbar, da dort noch der sog. „Wächterweg“ auf dem Wall eingezzeichnet ist. Schon wenige Jahre später sind die Spuren der einstigen Befestigung jedoch größtenteils überprägt. Umso erfreulicher ist, dass sich zwischen „Dammstraße“ und „Heinrich-Hische-Weg“ ein etwa 30 m

langes Teilstück erhalten hat. Noch deutlich sind der Wall auf den Flächen zwischen der Wohnbebauung und teilweise auch der vorgelagerte Graben in den Hausgärten zu erkennen.

Lit.: GROTHMANN 1994: M. Grothmann, Gehrden. Aspekte der Ortsgeschichte (Gehrden 1994). F: Heimatbund Niedersachsen, Gruppe Gehrden/Komm. Arch. Region Hannover; FM: Komm. Arch. Region Hannover
U. Bartelt/J. Blanck

94 Groß Munzel FStNr. 13,

Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

In Groß Munzel nördlich der Stadt Barsinghausen entsteht in mehreren Bauabschnitten das „Logistikflächenprojekt Barsinghausen Nord“. Die zu erschließende Gesamtfläche beläuft sich auf 13,6 ha nördlich der L392 und 6,5 ha südlich dieser Straße. Im hier vorgestellten nördlichen Baufeld wurden durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze



Abb. 93 Gehrden FStNr. 54, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 93). Ausschnitt aus der Verkopplungskarte von 1853/55: Der noch um den Gehrden Ortskern laufende Wächterweg ist auf der geosteten Karte grün markiert. Das noch erhaltene Teilstück der Wall-Graben-Anlage liegt im Süden (roter Pfeil). (Karte aus: Baudenkmale in Niedersachsen Bd. 13.1 Landkreis Hannover, S. 201; Überarbeitung: U. Bartelt)

GbR 105.287 m² untersucht. Das südlich anschließende Areal bekam die FStNr. 15 und wird im nachfolgenden Artikel beschrieben.

Die Fundstelle liegt in seichter, nach Westen, Norden und Südwesten hin abfallender Hanglage. Anstehendes Substrat ist Löss. Im Verlauf der Untersuchung wurden 8.088 Befunde dokumentiert. Etwa 60 % der Gesamtzahl sind Pfostenstellungen unterschiedlicher Größe und Erhaltung, weitere knapp 17 % entfallen auf Abfall-, Wirtschafts- oder Kellergruben bzw. grubenartige Eintiefungen. Hinzu kommen Verhüttungsöfen bzw. Eintiefungen, die mit Eisengewinnung und -verarbeitung in Zusammenhang stehen, Brunnen sowie drei Brandschüttungsgräber.

Insgesamt zeichnet sich somit das Bild einer Ansiedlung ab, die sich halbmond- bis sichelförmig an die sanfte Anhöhe im Osten legte. Dabei nahm die Befunddichte von Süden nach Norden spürbar zu. Im nördlichen Drittel des Areals lag etwa die Hälfte der gesamten Befunde, die hier so verdichtet auftraten, dass z. B. die Pfostenstellungen keine leicht interpretierbaren Gebäudestrukturen erkennen ließen und damit wohl von einer lange andauernden Siedlungstätigkeit auszugehen ist. Die Pfostenreihungen lassen bei erster Betrachtung eine an nähernde Nordwest–Südost-Ausrichtung der wohl mehrschiffigen Wohn-Stall-Häuser erkennen, die von diversen gestelzten Pfostenspeichern und Gruben umgeben waren (Abb. 94).

Die aufgefundene Keramik und die einzelnen Bronze- und Eisengegenstände, verbunden mit den dokumentierten Strukturen, lassen eine eisenzeitliche bis kaiserzeitliche Stellung der Ansiedlung als gesichert erscheinen.

Die in Gruben und Pfosten aufgefundene Tonsware ist größtenteils stark zerscherbt. Größere Scherben, die ein Drittel oder die Hälfte eines Gefäßes ausmachen, sind selten. Es handelt sich ausschließlich um handgeformte Töpfe, Kümpfe, Schüsseln oder Schalen und Terrinen.

Die Keramik ist je nach Gefäßform und Größe unterschiedlich anorganisch gemagert. An Beimengungen lassen sich Sande und Gesteinsgrus beobachten, vereinzelt sind verziegelte Absplisse erkennbar; bei großen Gefäßen des Harpstedter Stiles kommt auch grobe Quarzmagerung vor. Die Zuschlagstoffe standen am Ort in geringer Tiefe an (Sand) bzw. wurden durch Erhitzen und Zerkleinerung von Geröll gewonnen (Gesteinsgrus), wie Reste in Gruben nahelegen.

Gefäßverzierungen sind im Verhältnis zur

Fundmenge selten und sofern vorhanden, zeigen sie einen kleinen Variantenspielraum. Es handelt sich um Eindrücke bzw. Eintupfungen, die mit kleinen runden Hölzchen ausgeführt wurden, Fingerkniffe und -tupfen, Besenstrich und einfache Ritzungen, die auf dem feuchten Gefäßkörper angebracht wurden. Eine Kombination von sparrenähnlichen Ritzungen, strichgefüllten Dreiecken und Tupfen ist auf dem Umbruch der Gefäße Nienburger Art anzutreffen. Getupfte Leisten auf dem Gefäßhals, Ringabrollungen und Rollräderchenzier haben hingegen nur singuläre Belege. Häufig kann hingegen eine Rauung des Gefäßkörpers unterhalb des Umbruchs beobachtet werden, die entweder mittels eines deutlichen Schlickauftrages oder aber mittels eines sandigen, feineren Auftrages erreicht wurde. An Handhaben sind kleinere Knubben, die auch durchlocht sein können, oder Griffklappen belegt. Hinzu treten Henkel, die auf dem Umbruch oder oberhalb angebracht wurden und entweder zum Gefäßrand oder kurz darunter führen. Meist haben sie rundliche Querschnitte, vereinzelt liegen bandförmige vor.

Die Fundstelle Groß Munzel liegt innerhalb des Verbreitungsgebietes der früheisenzeitlichen Nienburger Gruppe, das sich von der Lössgrenze im Süden bis in den Raum der Flüsse Hunte und Aller erstreckte. Im keramischen Bestand sind gegliederte Terrinen mit meist abgesetzter Halspartie und gewölbter Schulter charakteristisch, die häufig mit Dreiecks- und Sparrenmustern verbunden mit tupfenartigen Eindrücken verziert sind, und als Nienburger Tasse bezeichnet werden.

Die Anfänge gehen mit der frühen Eisenzeit einher und erreichen in Hallstattstufe D bis zum Beginn der Latènezeit ihre deutlichste Ausprägung (Abb. 95, Befund 38, 181).

Als weitere Verzierungsart sind Ringabrollungen auf dem Oberkörper der Gefäße markant, die vorwiegend an endhallstattzeitlichen Gefäßen zu beobachten sind (Abb. 95, Befund 123). Ebenfalls in eisenzeitlichen Zusammenhang gehören hochschultrige Gefäße mit doppelkonischem, geschweiftem oder ungegliedert tonnenförmigem Profil, die, meistmäßig gebrannt und von bräunlich-rotbrauner Färbung, als charakteristisches Element einen mit Tupfenzier versehenen, gewellten Rand, einen geglätteten Hals und ein ab dem Umbruch gerautes oder geschlicktes Gefäßunterteil besitzen (Harpstedter Rauhtöpfe). Hinzu kommen einige Schalen von feinerer Machart, die unterhalb des Randes zwei vor dem Brand angebrachte Durchlochungen zur

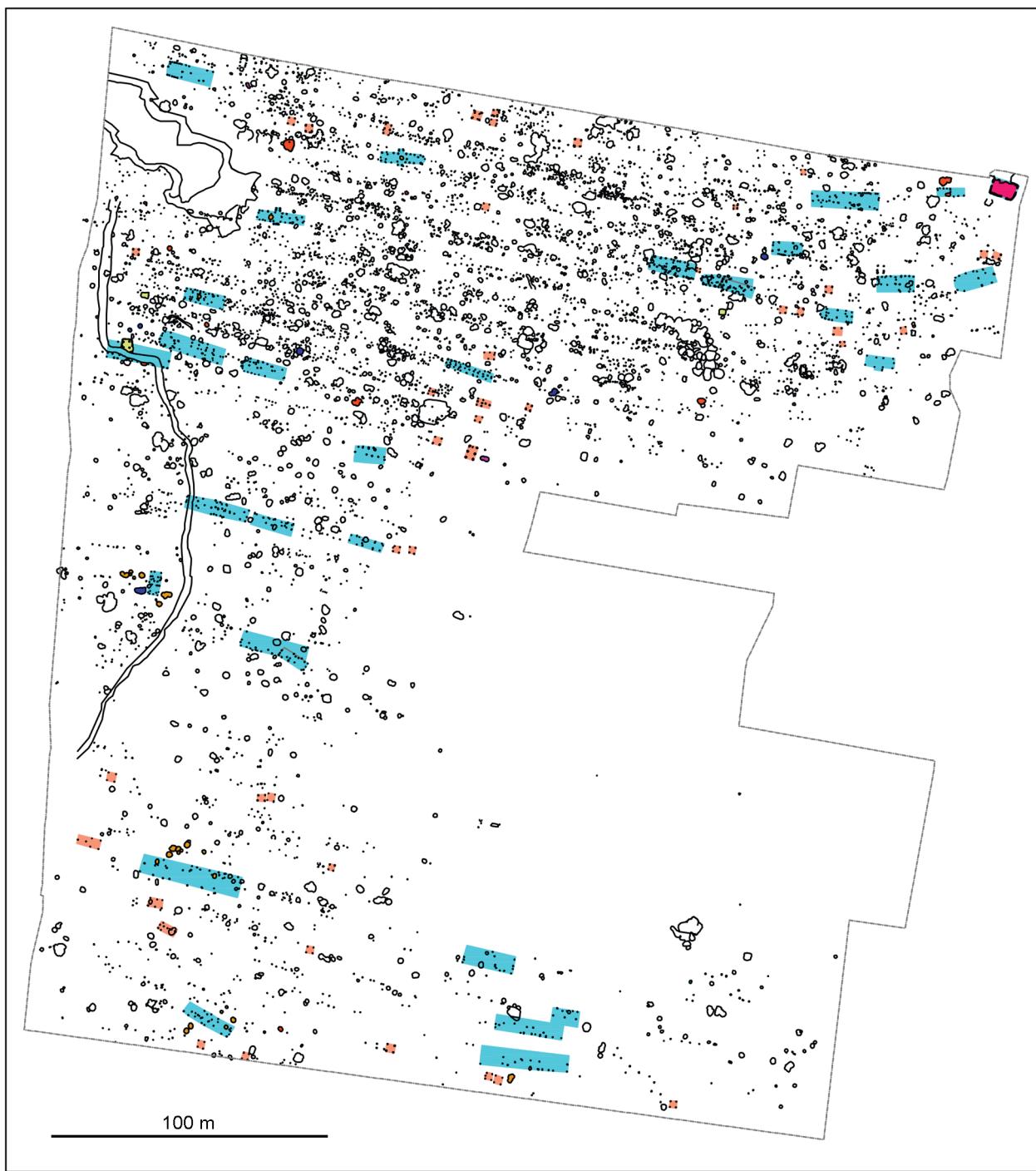


Abb. 94 Groß Munzel FStNr. 13, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 94). Gesamtplan der Grabungsfläche mit rekonstruierbaren Hausstellen. (Grafik: S. Agostinetto/U. Buchert)

Aufnahme einer Handhabe aufweisen. Die markanten Schalen sind im Verbreitungsgebiet der Nienburger Gruppe vorwiegend in der Frühlatènezeit belegt (Abb. 95, Befund 1170).

Die sich anschließende Mittel- bis Spätlatènezeit ist gemeinhin im keramischen Fundgut schwerer zu benennen, vor allem, wenn zweifelsfrei datier-

bare Stücke und Metallobjekte fehlen. In die mittlere Latènezeit weisen ausbauchende, aber gedrückt wirkende Gefäße mit Jastorf-B-Profil, die einen abgesetzten Halsteil und Schrägrad besitzen und vergleichsweise selten in den Gruben vorkommen. Die markanten Gefäße mit Tricherrand sind mit einfachen Schrägrändern von Töpfen mit S-förmigem

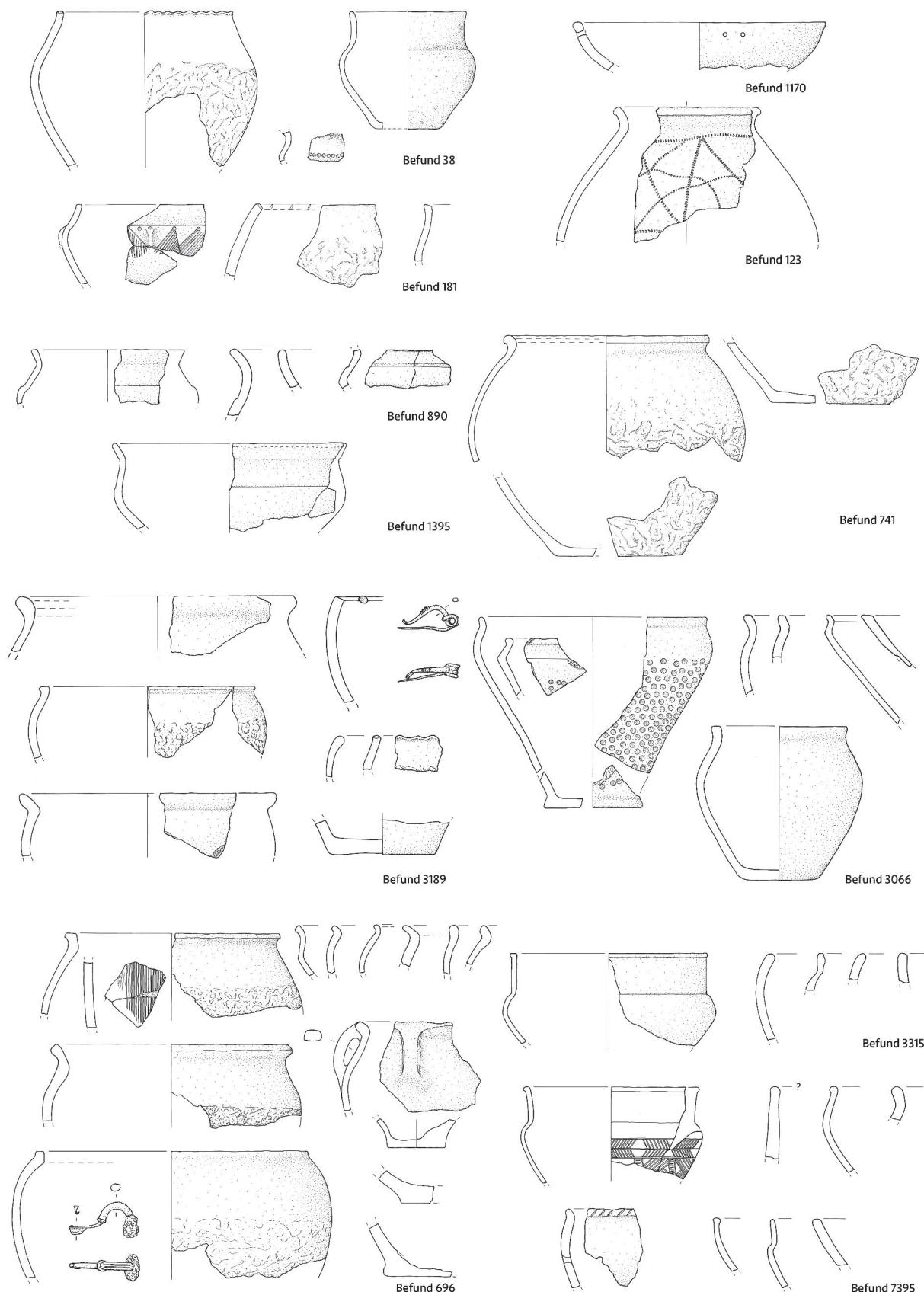


Abb. 95 Groß Munzel FStNr. 13, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 94). Auswahl der gefundenen Keramik und Fibeln. Keramik M. 1:6; Fibeln M. 1:4. (Zeichnungen: S. Agostinetto)

Profil, kumpfartigen Gefäßen mit einziehender Mündung und innen verziertem Rand, Harpstedter Formen und Schalen mit leicht einziehender oder gelippter Mündung vergesellschaftet (*Abb.* 95, Befund 890, 1395).

Die Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit ist in reichhaltigen Grubeninventaren gut belegt. Befunde dieser und der darauffolgenden Periode sind ausschließlich im Nordteil, im durch Befunde stark verdichteten Raum der Grabungsfläche anzutreffen. Die Keramik, vorwiegend bauchige bis hochschultrige Töpfe mit weitmündiger Öffnung, Zweihenkeltöpfe, Kümpe und Schalen, spiegelt die gängigen Gefäßformen der Zeit bis nach Christi Geburt wider (*Abb.* 95, Befund 741, 3189). So sind scharf abgesetzte, kurze, nach innen verdickte Ränder, die abgestrichen bzw. facettiert sind und teilweise klobig wirken können, ein Merkmal des Endabschnittes der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit. Verzierungen sind immer noch selten, die untere Gefäßpartie ist hingegen nach wie vor häufig sandig geraut, dicker Schlickauftrag kommt nur noch vereinzelt vor. Zur Verzierung des Gefäßkörpers dienten gelegentlich Glättmuster, Kamm- und Besenstrich und Eintupfungen, die mit Fingernagel oder -kuppe bzw. kleinem Hölzchen ausgeführt wurden. Der Horizont der geschweiften Fibeln bzw. die Übergangszeit wird mit KOSTRZEWSKI (1919) Var. N in Befund 3189 erreicht (*Abb.* 95), wohingegen die Fibel vom Typ A 22 bereits der spätaugusteischen bis fruhiberischen Zeit angehört (*Abb.* 95, Befund 696).

Auch wenn uns Verwandtes bereits in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit begegnet, darf die scharf profilierte, situlaartige Gefäßform Uslar I (VON USLAR 1938) als Leitform der älteren römischen Kaiserzeit (B1/B2) gelten (*Abb.* 95, Befund 3066). Sie ist in mehreren Befunden belegt, die sich ausschließlich im Norden der Grabungsfläche befinden. In einen entwickelten Abschnitt der Stufe B2 bzw. in die sich anschließenden mittel- bis jüngerkaiserzeitlichen Stufen C1/C2 weisen dann Gefäßprofile der Form Uslar II (*Abb.* 95, Befund 3315, 7395), die mit aufrechten Rändern einhergehen, aber auch mit den chronologisch relativ unempfindlichen Kümphen (Form Uslar V) und bauchigen Gefäßen mit Schrägrand (Form Uslar IV).

Die Produktion der Tonwaren ist vor Ort erfolgt. Fehlen auch direkte Belege des Brennorganes – kein Befund kann zweifelsfrei als Brennofen interpretiert werden – so bezeugen doch die in den

Gruben eingebrachten Gefäßfehlbrände, dass die Keramik in der Siedlung hergestellt wurde.

Ausschließlich mittels Metalldetektor und innerhalb der Pflugschicht wurden fünf Münzen gefunden. Darunter ist ein gut erhaltener Denar der Diva Faustina Pia, geprägt zwischen 147 und 167 n. Chr. (RIC 746). Bemerkenswert ist der Fund einer spätlatènezeitlichen keltischen Münze (Potin), auf deren Revers eine Pferdedarstellung erkennbar ist.

Der gesamte zeitliche Rahmen wird sich jedoch erst nach eingehender Sichtung und Untersuchung der einzelnen Grubeninhalte bestimmen lassen. Derzeit hat es den Anschein, als hätte sich die Siedlung mit der Zeit nach Norden hin verlagert. In der Südhälfte des Areals waren die Siedlungsstrukturen erkennbar lockerer gestreut, knüpften an die südlich gelegene Fundstelle 15 an und kleinere Gehöftgruppen bildeten sich ab. Hier fehlen gut datierbare Metallfunde weitestgehend, wohingegen die Keramik innerhalb der Eisenzeit zu verankern ist. In der Nordhälfte verdichteten sich die Befunde merklich und nahmen unübersichtliche Strukturen an. Gefäße eisenzeitlicher Formen und Tradition kamen auch hier noch vor, wurden jedoch von Formen der Zeit um Christi Geburt begleitet und auch durch jüngere, kaiserzeitliche Keramik mengenmäßig deutlich zurückgedrängt. Hingegen fehlten die späteisenzeitlichen und kaiserzeitlichen Keramikformen im gesamten Südteil der Fläche. Die geborgenen Metallfunde stützen die späteisenzeitliche bis kaiserzeitliche Datierung des nördlichen Bereiches. So könnte auch die hier deutlich erkennbare Befundkonzentration auf ein Andauern der Siedlungstätigkeit über die Zeitenwende hinweg hindeuten, verbunden mit unterschiedlichen Bauphasen einzelner Häuser und Speicher, sodass von einer mehrperiodigen Ansiedlung auszugehen ist.

Lit.: KOSTRZEWSKI 1919: J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bibliothek 18 und 19 (Leipzig 1919). – TACKENBERG 1934: K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (Hildesheim 1934). – VON USLAR 1938: R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrtausend nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. (Berlin 1938). – RIC.

F: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/F.-W. Wulf (NLD); FM: S. Agostinetto/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

S. Agostinetto/U. Buchert

95 Groß Munzel FStNr. 15,**Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover****Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Südlich an die vorab behandelte Fundstelle Groß Munzel FStNr. 13 (Kat.Nr. 94) schließt ein weiteres, ca. 6,5 ha großes Areal des „Logistikflächenprojektes Barsinghausen Nord“ an. Dieses Areal wurde mittels Sondageschnitten prospektiert, die dann in den befundführenden Bereichen erweitert wurden.

Dabei konnten 77 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Es handelte sich vorwiegend um Pfostenstellungen, die sich teilweise zu baulichen Strukturen gruppierten, sowie um 13 Siedlungsgruben. Die Siedlungsspuren verdichteten sich im nördlichen Bereich, sodass von einem spürbaren Ausdünnen in südlicher Richtung gesprochen werden kann. Im Süden war lediglich eine Pfostenreihe ohne erkennbare Funktion zu beobachten, im Mittelfeld ein Vier-Pfosten-Speicherbau. Beide befanden sich in der westlichen Hälfte der Untersuchungsfläche in leichter Hanglage. Lediglich im Norden waren Pfostenstellungen und Gruben nahezu auf der gesamten Länge des Areals zu finden.

Im Zentrum der nördlichen Sondage konnte ein Vier-Pfosten-Speicher mit den Seitenlängen 2,1×2,6 m dokumentiert werden. Ca. 100 m östlich davon lagen drei parallele Pfostenreihen eines von West nach Ost ausgerichteten größeren Gebäudes. Der lichte Abstand zwischen den Reihen betrug jeweils ca. 1,5 m. Die Jochweite innerhalb der Reihen lag zwischen 1,7 und 1,8 m. Zwischen den Pfostenstellungen der drei Stützenreihen war eine deutliche Axialität erkennbar. Das Gebäude war ca. 4,7 m breit. Auf einer Länge von 10 m ließ sich die Pfostenstruktur erkennen, wobei keine der beiden Giebelseiten sicher definiert werden konnte.

In den Siedlungsgruben war nur sehr wenig Fundmaterial vorhanden. Lediglich aus acht Befunden konnten Funde geborgen werden. Die wenigen aussagekräftigen Fundstücke weisen dem Siedlungsplatz eine eisenzeitliche Stellung zu. Damit stehen diese Siedlungsspuren mit dem südlichen Teil der FStNr. 13 in direktem Zusammenhang, wo sich die eisenzeitliche Ansiedlung fortsetzt. Hingegen scheint im Süden des hier untersuchten Grundstücks die Grenze des Siedlungsplatzes erreicht zu sein.

F: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/F.-W. Wulf (NLD); FM: S. Agostinetto/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD Gebietsreferat Hannover

S. Agostinetto/U. Buchert

96 Haimar FStNr. 2,**Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover****Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes und spätes Mittelalter:**

Auch im Berichtsjahr wurden im Bereich der Wüstung Gilgen, auf der in der Vergangenheit neben Funden des Mittelalters auch solche des Neolithikums und der römischen Kaiserzeit gemacht wurden (s. zuletzt Fundchronik 2015, 95f. Kat.Nr. 131), Oberflächenbegehung durchgeführt. Erneut konnten Hildesheimer Marienpfennige aufgelesen werden. Die drei zwischen 0,52 und 0,7 g schweren Silbermünzen gehören unterschiedlichen Serien an. Auf der Vorderseite ist jeweils das Brustbild der Mutter Gottes Maria mit Schleier und Heiligen- schein dargestellt. In einem Fall (K-Serie) finden sich zusätzlich Sterne. Die Rückseiten zeigen ein gotisches H umringt von vier kleineren gotischen H (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 241), ein gotisches G mit zwei Rauten (BARTELT 2012) und ein gotisches K mit vier Sternen (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 243). Die Hildesheimer Marienpfennige können in die Zeit zwischen 1300 und 1362 datiert werden und stehen im Kontext der an dieser Stelle lokalisierten Wüstung Gilgen, die Anfang des 16. Jhs. von ihren Bewohnern aufgegeben wurde. Ebenfalls in diesen Kontext gehören zwei frühmittelalterliche Fibeln: eine kleine Kreuzemailfibel und eine sternförmige Scheibenfibel. Dies gilt ebenso für einen als Tiertatze ausgebildeten spätmittelalterlichen Grapenfuß aus Bronze und wohl auch für das Fragment einer kleinen Bronzeglocke.

Dem jüngereisenzeitlichen bzw. älterkaiserzeitlichen Besiedlungshorizont ist das Fragment einer eingliedrigen Armbrustfibel mit breitem Fuß zuzuweisen. Nicht näher datiert werden können mehrere Stücke Silberschmelz, ein Bronzeniet und ein Riemerverteilerfragment.

Besonders erwähnenswert ist der Fund einer kleinen vollplastischen, jedoch teils stark beschädigten Tierfigur (H. 26,33 mm; L. 41,22 mm; Br. 15,88 mm) aus Bronze mit vier kurzen Stummelbeinen und einem ausgeprägten Rückenkamm (Abb. 96). Vermutlich handelt es sich dabei um ein Wildschwein.

Lit.: BARTELT 2012: U. Bartelt, Ein Hildesheimer Marienpfennig mit bislang unbekanntem Münzbild aus Groß Escherde (Ldkr. Hildesheim). Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim 84, 2012, 221–222. – MEHL 1995: M. Mehl, Die Münzen des Bistums Hildesheim. Teil I: Vom Beginn der Prägung



Abb. 96 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 96). Vollplastische Tierfigur aus Bronze: vermutlich ein Wildschwein. (Foto: U. Bartelt)

bis zum Jahre 1435. Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 5 (Hildesheim 1995).

F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: Komm. Arch. Region Hannover
U. Bartelt

97 Haimar FStNr. 11,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Jungsteinzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Oberflächenbegehungen auf der im Vorjahr entdeckten weitläufigen Fundstelle (s. Fundchronik 2015, 96f. Kat.Nr. 132) erbrachten weitere Funde, darunter ein Fels-Rechteckbeil (Gruppe B, Variante a nach BRANDT 1967). Das Beil (L. 109,8 mm; Br. 60,5 mm; D. 29,1 mm; Gew. 351 g) ist mit Ausnahme einiger rezenter Beschädigungen im Nackenbereich, vermutlich durch landwirtschaftliches Gerät verursacht, unversehrt (Abb. 97). Offensichtlich setzt sich die im Bereich der Fundstelle Haimar FStNr. 2 erfasste neolithische Nutzung des Areals (s. Fundchronik 2012, 59 Kat.Nr. 84) ähnlich wie in den anderen Perioden ebenfalls weiter nach Nordwesten fort als bislang bekannt war.

Des Weiteren wurden Keramikscherben (überwiegend von harter Grauware stammend, daneben fanden sich aber auch Fragmente älterer, handgefertigter Gefäße), ein Wetzstein, ein Zügelkettenfragment aus Bronze und eine frühmittelalterliche Kreuzemailfibel aufgelesen. Auffällig ist der Fund eines kleinen Bleiwürfels mit Kantenlängen zwischen 10 und 12 mm und eingeborstenen Augen von 1 bis 6, dessen gegenüberliegende Augenpaare, anders als heute, aber nicht immer die Summe „7“ ergeben. Ob dies mit einem speziellen Würfelspiel zusammenhängt oder nur die mangelnde Sorgfalt des Herstellers widerspiegelt, muss offen bleiben.

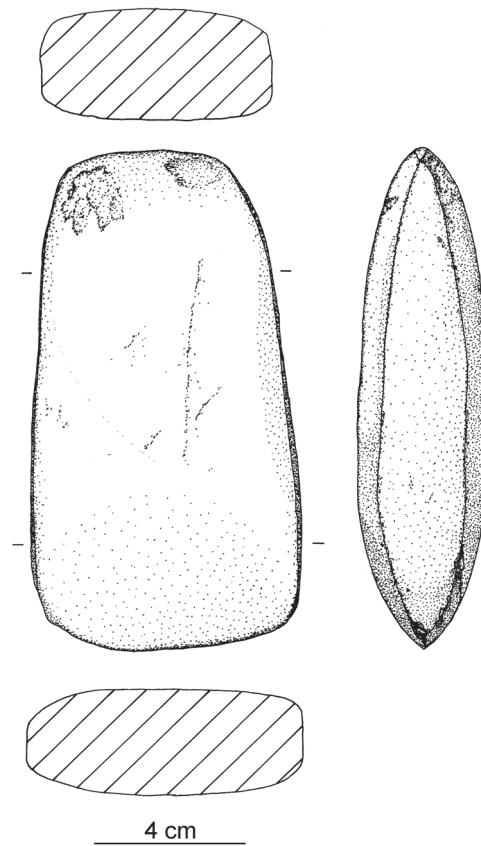


Abb. 97 Haimar FStNr. 11, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 97). Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

Lit.: BRANDT, Studien 1967

F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: Komm. Arch. Region Hannover/T. Böhlcke, Sehnde

U. Bartelt/T. Böhlcke

98 Hannover FStNr. 91,

Gde. Stadt Hannover, Region Hannover

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Dem nach dem Zweiten Weltkrieg als Parkplatz genutzten Grundstück zwischen Burgstraße, Am Marstall und Am Hohen Ufer kommt im Kontext der mittelalterlichen Stadtbefestigung Hannovers besondere Bedeutung zu. Deren Verlauf und Gestalt sowie die zeitliche Einordnung möglicher Ausbauphasen werfen im westlichen und nordwestlichen Teil des mittelalterlichen Hannovers weiterhin Fragen auf. Eine Rekonstruktion anhand der historischen Quellen ist aufgrund nur vereinzelter und unspezifischer Quellenbelege kaum möglich. Ein Urkundenbeleg zur Erstbefestigung existiert nicht. Erst 1241, in einer Bestätigung der städtischen Rech-



Abb. 98 Hannover FStNr. 91, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover (Kat.Nr. 98). Querschnitt der Stadtmauer.
(Foto: M. Brückner)

te durch Herzog Otto das Kind, wird die Existenz einer Befestigung angedeutet (UB Hann Nr. 11, 56). Die Termini „extra“ und „*intra murros*“ erscheinen dann in Urkunden der zweiten Hälfte des 13. Jhs. Präzisiert wird dies erst im Privileg Herzog Wilhelms von 1357, welches dem Rat gestattet, Hannover mit „*mid mürende unde mid gravende*“ (UB Hann Nr. 369) zu befestigen.

Im Vorfeld der Neubebauung des Grundstücks erfolgte vom 26.11.2015 bis 18.05.2016 von der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR die archäologische Untersuchung des 1.574 m² großen Grundstücks.

Die dabei freigelegten und dokumentierten Befunde waren neben der gründerzeitlichen Bebauung

und des im frühen 18. Jh. errichteten Marstallensembles zum großen Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung zuzuordnen. Darunter ein 4,2 m langes und 1,32 m breites Fundament (Abb. 98), bei dem es sich wahrscheinlich um Reste der ehemaligen Stadtmauer handelt. Dieses setzt sich nach Nordosten, dem Verlauf der Straße „Am Marstall“ folgend, fort und korrespondiert mit den bisherigen Rekonstruktionen der Stadtbefestigung. Im stratigraphischen Kontext kann von einer Errichtung der Mauer im Verlauf des 14. Jhs. vermutlich im Zusammenhang mit dem Privileg Herzog Wilhelms ausgegangen werden.

Deutlich früher, ab dem 12./13. Jh., befestigte ein Erdwall die Stadt an dieser Stelle, dessen Schüt-

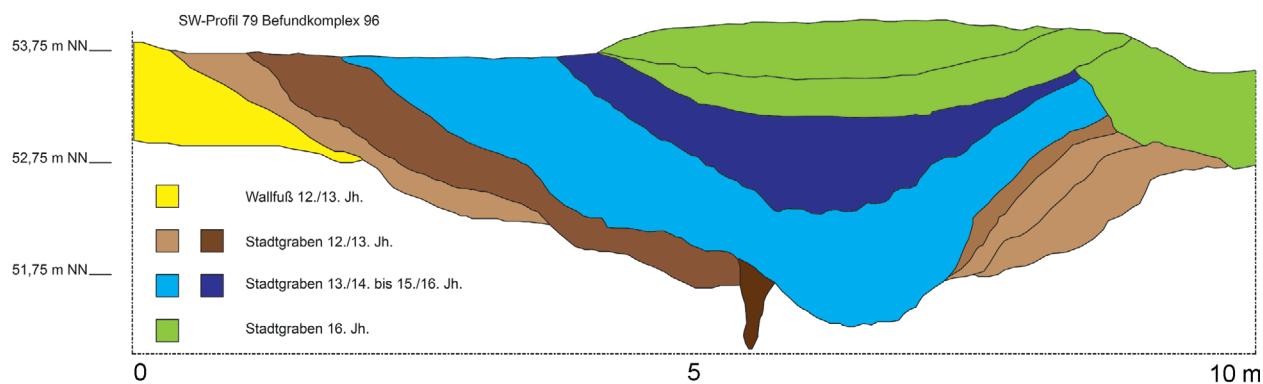


Abb. 99 Hannover FStNr. 91, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover (Kat.Nr. 98). Digitalisiertes Profil des inneren Stadtgrabens mit seinen unterschiedlichen Phasen. (Zeichnung: M. Brückner)

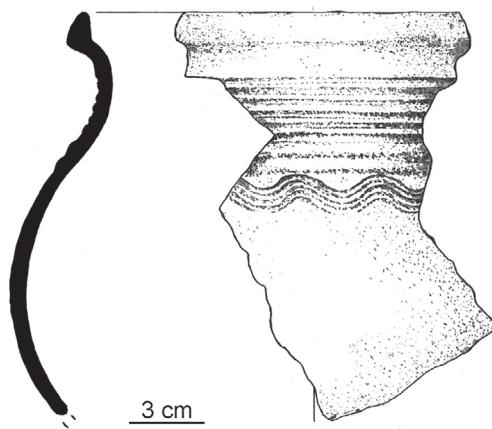


Abb. 100 Hannover FStNr. 91, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover (Kat.Nr. 98). Keramik des 13./frühen 14. Jhs. aus der Verfüllung der zweiten Phase des inneren Stadtgrabens. M. 1:3. (Zeichnung: M. Brückner)

tung an der Südostgrenze des Untersuchungsgebiets erfasst wurde. Einzelne Keramikfragmente des 1./2. Jhs. sowie 10./11. Jhs. aus dieser Schüttung sind als verlagert anzusehen, belegen aber Siedlungsaktivität im näheren Umfeld. Dem Wall war ein Nordost–Südwest verlaufender, mindestens 10 m breiter und bis zu 3 m tiefer Graben (*Abb. 99*) vorgelagert, dessen älteste Phase – als Sohlgraben angelegt – nur teilweise an der stadtzugewandten Seite erhalten war. Die scheinbar instabil gewordene Böschung befestigte man noch im 13. Jh. stadteitig mit Rasensoden, den Wasserlauf im Graben durch eine Pfostenreihe. Bis zum Beginn des 14. Jhs. verlandete

dieser Graben teilweise (*Abb. 100*). Mit dem Ausbau der Stadtbefestigung legte man ca. 7 m nordwestlich davon einen neuen, 8,5 m breiten und 2,34 m tiefen Spitzgraben an, wobei der innere Graben weiterhin in Benutzung war und – wie die muddigen Verfüllschichten zeigten – auch weiterhin Wasser führte.

Bis zu dieser Ausbauphase wurde die Burgstraße noch nicht durch den Befestigungsring um die Stadt gekappt. Ein parallel zur Straße verlaufender Graben, der als Fortsetzung einer ähnlichen Struktur auf Höhe der Roßmühle interpretiert werden kann und in den inneren Graben mündete, wird erst durch die Verfüllschichten des 14./15. Jhs. überlagert. Unklar bleibt dabei die Torsituation an dieser Stelle. Erst mit Mauerbau und der Anlage des äußeren Grabens leitete man den Verkehr des bisher über Lein- und Burgstraße verlaufenden Handelswegs von Hildesheim nach Lüneburg auf die Marktstraße um. Den neuen Zugang zur Stadt im Nordwesten bildete das 1314 erstmals in den Quellen erwähnte Steintor.

Noch vor dem Ausbau der Stadtbefestigung im Bastionärsystem am Beginn des 17. Jhs. verfüllte man beide Gräben. Lediglich ein in Flucht des äußeren Stadtgrabens erkennbarer Wasserlauf, der auf Höhe des Marstallgebäudes nach Südosten umbrach, blieb zur Wasserversorgung der an dieser Stelle im 16. Jh. bestehenden Rotgießerei. Diese nutzte zeitweise zusätzlich einen im Querschnitt 1 × 1 m messenden und 5,23 m tiefen Kastenbrunnen, der nach Verfüllung des inneren Grabens in dessen Verlauf angelegt wurde. Neben Keramik des



Abb. 101 Hannover FStNr. 91, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover (Kat.Nr. 98). Querschnitt durch den Holzkeller des 12./13. Jhs. (Foto: M. Brückner)

16. und 17. Jhs. wurden aus diesem auch mehrere Tiegel mit Buntmetallanhäfung aus der Gießerei geborgen.

Eine unerwartete Befundsituation im Nordwesten der Grabungsfläche noch außerhalb der Gräben gibt Anlass, die Diskussion der in der jüngeren Forschung umstrittenen Lehnshofsiedlung erneut aufzugreifen (BÜSCHER 1993, 101ff.; PLATH 1961, 186ff.). Sowohl Pfosten- und Siedlungsgruben als auch ein 6 m breiter, nur teilweise erfasster, abgebrannter Holzkeller (*Abb. 101*) unter der Kulturschicht des 14./15. Jhs., welche auch die Oberfläche des äußeren Stadtgrabens bildete, lassen sich möglicherweise in diesem Kontext interpretieren. Nicht nur die Größe des Kellers, auch das daraus geborgene Fundmaterial, darunter hochwertiges Tafelgeschirr sowie pingsdorfartige Keramik des 12./13. Jhs., sprechen für einen gesellschaftlich gehobenen sozialen Stand der Bewohner. Als besonders sind eine Pilgerampulle (*Abb. 102*) bisher ungeklärter Provenienz, aber auch Teile eines roten Rippenbechers aus dem Nutzungshorizont des Kellers zu werten.



2 cm

Abb. 102 Hannover FStNr. 91, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover (Kat.Nr. 98). Pilgerampulle aus der Verfüllung des Holzkellers. (Foto: M. Brückner)

Ausgehend vom hypothetischen Verlauf der Burgstraße finden die Lage des Kellers und darüber hinaus auch seine Dimension, stratigraphischer Kontext und Fundmaterial Parallelen im 2013 an der Rossmühle erfassten Kellerbefund (s. Fundchronik 2013, 70–74 Kat.Nr. 70, Abb. 66). Wie dieser stand das Gebäude nicht direkt an der Straßenflucht, sondern zum Leineufer hin zurückgesetzt. Beide wurden von Teilen der Stadtbefestigung des 14. Jhs. überlagert und bargen qualitativ hochwertige Arte-

fakte. Eine Einordnung in den Kontext der in der älteren Forschung entlang der Burgstraße auf Basis des Haus- und Verlassungsbuches der Stadt Hannover (LEONARDT 1941) rekonstruierten, zur Burg Lauenrode gehörenden Lehnshöfe scheint plausibel. Zumal es sich bei dem jüngst ergrabenen Befund eindeutig um Wohnbebauung aus frühstädtischer Zeit vor dem Befestigungsanbau und der Prosperität der Stadt Hannover im 14. Jh. und der damit einhergehenden Emanzipation von landesherrlichem Einfluss handelt.

Zusammenfassend beantworten die Ergebnisse der Ausgrabung viele Fragen zur Gestalt und zum Verlauf wie auch zur Genese der Stadtbefestigung. Einer einfachen Wall-Grabenanlage des 12./13. Jhs. folgte ein doppeltes Grabensystem mit Stadtmauer im 14. Jh., welches im 16. Jh. aufgegeben wurde. Daneben bietet der ergrabene Holzkeller des 12./13. Jhs. erneut Anlass, die Forschungsdiskussion bezüglich der Lehnshofsiedlung wieder aufzunehmen.

Lit.: BÜSCHER 1993: A. Büscher, Siedlung Tigislehe – Lehnshofsiedlung – Marktsiedlung? Überlegungen zur Frühgeschichte der Stadt Hannover. Die Kunde N.F. 44, 1993, 95–113. – GROTEFEND/FIEDELER 1860: C.L. Grotewold, G.F. Fiedeler (Hrsg.), Urkundenbuch der Stadt Hannover (Aalen 1860). – LEONARDT 1941: K.F. Leonhardt, Das Haus- und Verlassungsbuch der Altstadt Hannover (Hannover 1941). – PLATH 1961: H. Plath, Die Anfänge der Stadt Hannover. Hannoversche Geschichtsblätter, 1961, 197–216.

F, FM, FV: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner

99 Hiddestorf FStNr. 7 und 11, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover Unbestimmte Zeitstellung:

Nachdem die westliche Hälfte der Straße Wiesenweg in Hiddestorf bereits vor einigen Jahren zusammen mit der Erschließung des zweiten und dritten Bauabschnittes des gleichnamigen Neubaugebietes ausgebaut worden ist, sollte der noch ausstehende Ausbau der östlichen Hälfte im Berichtsjahr erfolgen. 2012 konnte sowohl auf der Fläche des Neubaugebietes als auch im Bereich der südlich davon verlaufenden Straßentrasse des Wiesenweges ein weitläufiges Siedlungsareal der vorrömischen Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit sowie zusätzlich ein kleines merowingerzeitliches Körpergräberfeld mit teils exquisiten

Beigaben aufgedeckt und archäologisch untersucht werden (Hiddestorf FStNr. 7, s. Fundchronik 2012, 60f. Kat.Nr. 86). Da die Befundverteilung in der untersuchten Fläche darauf schließen ließ, dass sich das vor- und frühgeschichtliche Siedlungsareal noch weiter nach Osten fortsetzt, wurden die mit dem Ausbau des östlichen Wiesenweges in Verbindung stehenden Erdarbeiten archäologisch begleitet. Zwar konnten die dabei aufgedeckten Befunde aufgrund der Tatsache, dass sie tiefer lagen als die maximale Eingriffstiefe der Straßenbaumaßnahme, nur im Planum dokumentiert und abgebohrt werden, bevor sie abgedeckt und überbaut wurden. Dennoch liefert die erfasste Befundverteilung wichtige Hinweise auf die noch zu erwartende Ausdehnung des Fundplatzes Hiddestorf FStNr. 7 nach Osten.

Insgesamt wurden bei der diesjährigen Straßenbaumaßnahme 30 Befunde in der rund 9 m breiten Straßentrasse aufgedeckt. Neben einigen wenigen Pfostengruben handelt es sich dabei v.a. um unregelmäßig runde bis ovale Gruben mit einer Tiefe von mehr als 1 m. Vermutlich handelte es sich dabei um Brunnen bzw. Wasserentnahmestellen, wie sie während der Ausgrabung 2012 im Niederungsbereich der Arnumer Landwehr dutzendfach aufgedeckt wurden. Interessanterweise zeichnet sich bei den erfassten Befunden deutlich eine Konzentration auf die westliche Hälfte des rund 225 m langen neu gebauten Straßenabschnittes ab. Hier lagen mehr als 80 % der dokumentierten Befunde. Im weiteren Verlauf nach Osten dünnen die Befunde dann deutlich aus. Für den vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsplatz Hiddestorf FStNr. 7 bedeutet dieses Ergebnis, dass er sich noch mindestens weitere 100 m mit einer hohen Befunddichte nach Osten ausdehnte und erst danach mit einem Ausdünnen der Befunde gerechnet werden kann.

Da die Befunde im Rahmen der Baumaßnahme nicht geschnitten wurden, konnte nur wenig Fundmaterial geborgen werden. Dabei handelt es sich v.a. um Wandscherben handgeformter, weich gebrannter Gefäßkeramik, die sich zeitlich aber nicht näher eingrenzen lassen. Eine Datierung der Fundstelle analog zum Fundplatz Hiddestorf FStNr. 7 ist aber sehr wahrscheinlich.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

100 Ilten FStNr. 12,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung: Südwestlich von Ilten konnten von einem Acker, auf dem in der Vergangenheit bereits Funde aus der vorrömischen Eisenzeit, römischen Kaiserzeit und des Früh- bis Spätmittelalters gemacht wurden, weitere Funde abgesammelt werden. Zu den eindeutig identifizierbaren und datierbaren Objekten gehört ein Fibelfragment mit verbreitertem, aber dreieckig abschließendem kurzen Fuß. Es kann in die jüngere römische Kaiserzeit datiert werden. Ein kleiner quadratischer Bronzebeschlag mit vier Nieten hingegen kann, ebenso wie ein im Vorjahr gefundenes Stückchen Bronzeschmelz, zeitlich nicht näher eingeordnet werden.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

101 Mandelsloh FStNr. 76,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Umfeld der bekannten Fundstelle Mandelsloh FStNr. 69 (s. Fundchronik 2014, 85 Kat.Nr. 111) wurden bei den Erdarbeiten zu einem Neubau Pfosten- und Siedlungsgruben aufgedeckt. Die Befunde waren nur noch sehr flach erhalten. Lediglich ein einziger Befund, ein nur noch wenige Zentimeter tief erhaltener Grubenrest, erbrachte vorgeschichtliches Fundmaterial in Form einer einzelnen Wandscherbe. Ein kleiner dreischiffiger, insgesamt nur rund $3,5 \times 2$ m großer Gebäudegrundriss mit eng stehenden Pfosten scheint neuzeitlicher Zeitstellung zu sein, darauf lassen zumindest die scharf abgrenzbare Form und die aus einem Befund geborgenen Funde (ein Pfeifenstielfragment und braunes Flaschenglas) schließen. Die aufgrund des einen Grubenbefundes in diesem Bereich zu erschließende vorgeschichtliche Fundstelle scheint zumindest auf dieser Fläche nahezu komplett wegerodiert zu sein.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

102 Mandelsloh FStNr. 77,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Begehungen westlich von Mandelsloh konnten von einem Acker neben Flintabschlägen und ge-

brannten Flintrümmern auch zwei Flintkratzer und eine stark verrollte Wandscherbe aus Grobkeramik abgesammelt werden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm. Arch. Region Hannover/T. Piche, Neustadt a. Rbge.

U. Bartelt/T. Piche

103 Mariensee FStNr. 1,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Frühes und hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ein heute noch als „Hohe Hof“ benanntes Flurstück liegt auf einer etwa 80 × 90 m messenden Geländekuppe unmittelbar an der Leine. Die Kuppe weist eine Höhe von max. +38 m NN auf und fällt unmittelbar zur südlich gelegenen Leine auf ca. + 31,5 m NN ab. Im umliegenden Bereich werden Höhen zwischen +33 und +34 m NN erreicht. Laut Bodenkarte wird die Kuppe als Düne ausgewiesen, deren Basis fluviatile Ablagerungen aus lehmigem Sand darstellen. Eine erneute Profilaufnahme der obersten 2 m ergaben bis 90 cm Tiefe lockere Mittel- bis Grobsande von hellgelber Farbe, im oberen Bereich etwas verbraunt. Die Korngrößen erreichen bis zu 5 mm. Darunter folgen lehmige, stark verfestigte und etwas oxydierte Sande, die ebenfalls Korngrößen bis 6 mm beinhalten. Eine deutliche Schichtung war nicht festzustellen.

Erstmalige Erwähnung als archäologische Fundstelle findet der „Hohe Hof“ bereits 1880 (HOSTMANN 1880, 278). Zudem wird erwähnt, dass es sich nach urkundlicher Ausweisung im 12. Jh. um eine mittelalterliche Burgstätte handeln soll (VON STOLTZENBERG-LUTTMERSEN 1886, 146). Zitiert wird diese Beurkundung jedoch nicht. Nachweislich urkundlich erwähnt ist der Hof 1216, wobei Konrad vom Hohen Hof Zeuge einer Schenkung an das Kloster Mariensee durch Johannes von Brünninghausen ist (VON BÖTTICHER/FESCHE 2002, 89, Nr. 31). 1221 wird Konrad vom Hohen Hof abermals als Zeuge einer Schenkungsurkunde durch Bischof Yso von Verden an das Kloster Mariensee genannt. Zwischen 1221 und 1232 verkaufte die Gräfin Kunigunde zu Wölpe dem Kloster Mariensee eine Wiese, die zuvor Konrad vom Hohen Hofe von ihr zu Lehen hatte. 1264 wird der Hohe Hof mit (einem ungenannten) Inhaber, Frau und Söhnen dem Kloster Mariensee verkauft (VON BÖTTICHER/FESCHE 2002, 173, Nr. 114). Ab wann der Hof bestand und wann er wüst gefallen ist, ist aus den Urkunden nicht zu ersehen.

Erste Scherbenaufsammlungen fanden 1939 durch Lehrer Hanker, Wulfelade, statt, die dem Landesarchäologen und Museumsdirektor Dr. Asmus in Hannover mitgeteilt wurden. Erst 1949 wurde die Fundstelle durch Dr. Claus, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, begutachtet. Dabei notierte er, dass die Fundstelle der Scherben gut durch dunkle Verfärbungen erkennbar sei. Das dabei geborgene Fundmaterial befindet sich im Landesmuseum Hannover.

Analysiert und vorgestellt ist das Fundmaterial bis heute nicht. Daher soll an dieser Stelle eine kurze Materialvorlage erfolgen. Die Kuppe befindet sich überwiegend in einem Waldstück, das erst 1939 aufgeforstet worden ist. Nur ein ca. 10 m breiter Randbereich ist durch einen Acker aufgeschlossen.

Systematische Prospektionen zwischen 2010 und 2016, die zunächst durch K. Gerken, später durch T. Piche stattfanden, sollten über die Keramik hinaus weiteres Fundmaterial liefern, um den Besiedlungszeitraum enger fixieren zu können. Diese Begehungen, die sowohl mit als auch ohne Metalldetektor stattfanden, haben dann auch zahlreiches Fundmaterial ergeben: Neben 33 Stücken Eisen-schlacke liegen zwei Stücke Glasschmelz und fünf Flintartefakte sowie 12 kremierte Knochenfragmente vor. Weiterhin fanden sich ca. 20 Stücke Hüttenlehm und ein Fragment eines Mahlsteins aus Basaltlava. Zudem konnten ca. 400 Keramikscherben aufgefunden werden. Einige davon gehören vermutlich noch in die Völkerwanderungszeit. Diese Annahme wird durch das Fundmaterial, welches sich im Landesmuseum befindet, gestützt. Mit vorliegenden Rändern von Kümpfen und einigen oxydierend gebrannten Scherben, worunter eine Wandungsscherbe eine Stempelverzierung aufweist (Abb. 103.1), setzt wohl spätestens mit dem 7.–8. Jh. die Besiedlung am Hohen Hof ein. Insgesamt gehört die Keramik zum größten Teil in das Früh- bis Hochmittelalter, wobei hier die Phase bis Mitte des 11. Jhs. sehr präsent ist. Zahlreich sind aber auch Scherben, die das 12./13. Jh. vertreten. Als später Siedlungsbeleg tritt eine Scherbe des südniedersächsischen Fastensteinzeugs mit roter Engobe in Erscheinung.

Darüber hinaus sind verschiedene Objekte aus Kupfer bzw. Kupferlegierungen aufgefunden worden, deren Zusammensetzung freundlicherweise durch M. Meier, NLD, mittels eines Röntgenspektrometers ermittelt und zur Verfügung gestellt wurde. S. Krabath, NIHK, sei an dieser Stelle für Interpretationshinweise gedankt. Zunächst sind einige Be-



Abb. 103 Mariensee FStNr. 1, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 103). **1** Wandungsscherbe mit Stempelverzierung, **2** Y-förmiger Beschlag, **3** Fragment eines Schildbeschlags, **4, 5** Beschlagfragmente mit Durchlochungen, **6** Steigbügelbeschlag mit Gesichtsdarstellung, **7** Wandungsfragment eines Bronzegefäßes, **8** Bleibarren, **9** Kreuzanhänger, **10, 11** Scheibenfibeln, **12–15** aufgerollte Bleibänder, **16** konischer Wirtel, **17** Bleigewicht (?), **18** Bleibarren, **19** Reitersporn, **20–22** Schnallen. 3, 10, 11 M. 1,5:1, sonst M. 1:1. (Fotos: K. Gerken)

schlagteile bzw. mögliche Anhänger zu nennen. Davor sind zwei Beschläge fast deckungsgleich und zeigen eine Y-Form, wobei ein Exemplar stark verbogen und fragmentiert ist. Diese sind in einem Fall 36 mm lang, 24 mm breit sowie 2,8 mm dick (Abb. 103, 2), im anderen, verbogenen Fall, 29,4 mm lang, 25,9 mm breit und 2,3 mm dick. Beide Exemplare besitzen eine flache Unterseite und eine gewölbte Oberseite. Das Fußteil des vollständigen Stückes zeigt auf der Oberseite sechs Einkerbungen. Das

zweite Stück ist in diesem Bereich abgebrochen und lässt noch zwei Kerben erkennen. Beide Artefakte zeigen deutliche Spuren einer Vergoldung. Es dürfte sich um Kästchenbeschläge des 12./13. Jhs. handeln. Diese Objekte bestehen zu fast 96 % aus Kupfer mit geringen Eisen-, Blei- und Antimonanteilen. Ein weiterer Fund (Abb. 103, 5) von 37 mm Länge und 24,4 mm Höhe besitzt zwei Durchlochungen, wobei das Objekt bei der einen Lochung abgebrochen ist. Dieses Stück enthält partiell ebenfalls noch

Vergoldungsspuren und dürfte als Anhänger oder Beschlagteil eines Pferdegeschirrs anzusehen sein und ebenfalls in das 13. Jh. datieren. Bei einem weiteren Fund handelt es sich um ein Fragment eines Schildbeschlags (Abb. 103, 3). Die ursprüngliche Form ist nicht sicher zu bestimmen. Es handelt sich um ein kreisförmiges Segment von 44 mm Länge und 21 mm Höhe, das an beiden Enden zerbrochen ist. Die Dicke beträgt 1,8 mm. Es weist auf der Schauseite Verzierungen auf. Unter einem 5,3 mm breiten unverzierten Rand befinden sich drei Durchbrechungen in Form von Dreiecken, die sich auf beiden Seiten deutlich erkennbar in gleicher Form fortgesetzt haben. Darunter befindet sich eine Leiste mit kleinen eingravierten Quadraten bis 2 mm Kantenlänge, dem ein Fries von 5,5 mm Breite folgt, der gefüllt ist mit Dreiecken von 6,4 mm Schenkellänge. Als Basis dient wieder, in gleicher Form wie oben, eine Leiste aus Quadraten. Dieser Beschlag, der gleichfalls in das 12./13. Jh. zu datieren ist, zeigt ebenfalls noch flächig Vergoldungsspuren. Ein weiteres, unbestimmtes Beschlagfragment (Abb. 103, 4) besitzt eine kleinere und eine größere Lochung, wobei die Ränder rückseitig umgeschlagen sind. An der größeren Lochung ist das Objekt auch zerbrochen. Bei diesem Stück wurde Messing als Material bestimmt, wobei das Kupfer/Zink-Verhältnis ca. 81 zu 9 % beträgt. Daneben sind Zinn und Eisen in nennenswerten Anteilen vorhanden. Um einen Steigbügelbeschlag handelt es sich bei einem massiven Stück, das eine Gesichtsdarstellung aufweist (Abb. 103, 6). Es hat Maße von 29,5 × 23,3 mm, bei einer Dicke von 5,8 mm. Es wiegt 10,2 g und datiert etwa in das 10.–11. Jh. Hier wurde ein Material bestimmt, das zu ca. 80 % aus Kupfer besteht, daneben aber ca. 10 % Blei enthält. Zudem wurde mit 5,5 % Eisen nachgewiesen und 3,4 % Zink. Weiterhin ist ein Wandungsfragment eines bronzenen Gefäßes belegt (Abb. 103, 7). Die Elemente bei dem Stück wurden mit ca. 39,5 % Kupfer, 28 % Zinn, 17 % Blei und 12,7 % Antimon bestimmt.

Darüber hinaus konnte ein Reitersporn aufgefunden werden (Abb. 103, 19). Vergleichbare Objekte liegen z. B. aus der Wüstung Wietheim, Kr. Paderborn (SPIONG 2014) und aus der Motte Haus Meer, Kr. Neuss, vor (JANSSEN 1999). Das aus Mariensee vorliegende Stück besteht aus Kupfer oder einer Kupferlegierung, die noch unbestimmt ist. Es hat eine Länge von 35,6 mm und eine Breite von 16,6 mm, ist konisch geformt und weist sieben Rippen auf. Das Ende ist etwas abgerundet. An der Ba-

sis befindet sich ein korrodiertes Eisenobjekt, das vermutlich einen Niet darstellen wird, zur Befestigung am Sporenbügel. Der Sporn dürfte wie die Vergleichsstücke in das 10.–11. Jh. zu datieren sein. Ein besonderes Objekt liegt auch mit einem kleinen Kreuzanhänger vor (Abb. 103, 9). Das Pektoralkreuz ist 29 mm lang und 21 mm breit. Die Öse zur Aufhängung ist unvollständig. Der Anhänger besteht aus ca. 91,5 % Kupfer. Blei ist mit ca. 5 % enthalten, Zink mit 2,7 %. Kreuze dieser Art lassen sich ebenfalls in das 10./11. Jh. stellen. Bei einem kleinen gegossenen Bronzeobjekt handelt es sich wohl um einen Steigbügelhalteraufsatz (SPIONG 2014). Das Artefakt hat eine Länge von 14,6 mm, eine Breite von 11,4 mm und eine Dicke von 10,9 mm. Es zeigt eine Gesichtsdarstellung, wohl eines Greifvogels, wobei die Augen graviert sind und der untere Teil den Schnabel darstellt (Abb. 104, 11). Weiterhin sind zwei Scheibenfibeln belegt. Das eine Objekt hat einen Durchmesser von 21 mm und eine Stärke der Platte von 1,3 mm (Abb. 103, 10). Der Nadelhalter ist fragmentarisch erhalten, die Nadelrast vollständig vorhanden. Die Kreuzemailfibel weist in den Gruben noch partiell grünen Schmelz auf. Nach WAMERS (1994) ist sie dem Typ 5 zuzuordnen. Die zweite Kreuzemailfibel hat ebenfalls einen Durchmesser von 21 mm (Abb. 103, 11). Die Plattenstärke beträgt 1,4 mm. Nadelhalter und Nadelrast sind fragmentarisch erhalten. In den Gruben ist ebenfalls grüner Schmelz belegt. Sie entspricht dem Typ 6 nach WAMERS (1994). Beide Fibeln lassen sich in das 9. bis frühe 10. Jh. stellen.

Wie bei der nahen Ortschaft „Oldendorpe“ (s. Fundchronik 2010, 46 Kat.Nr. 80; GÄRTNER/GERKEN/NELSON 2013) liegen auch vom Hohen Hof zahlreiche Bleiobjekte vor. Darunter befinden sich Schmelz- und Schnittstücke sowie Bleibarren und aufgerollte Bleibänder (vgl. Abb. 103, 8. 12–15. 18). Eines der Schmelzstücke ist offensichtlich auf eine Unterlage mit Fischgrätmuster getropft (Abb. 103, 18). Bei einem Objekt (Abb. 103, 17) könnte es sich um ein Bleigewicht handeln, das bei der Produktion misslungen ist. Es ist kegelförmig und hat eine Höhe von 15 mm. Das Objekt ist in der Grundform symmetrisch, wobei der Bleifluss an der Basis seitlich ausgelaufen ist. Das Gewicht beträgt 16,5 g. Ähnlich geformte Gewichte liegen in einigen Exemplaren ebenfalls aus der Wüstung Oldendorpe vor. Zudem ist ein konisch geformter Wirtel aufgefunden worden (Abb. 103, 16). Dieser hat eine Höhe von 14,3 mm, eine Breite von 21,3 mm und ein Gewicht

von 26,3 g. Schließlich sind noch drei Schnallen zu nennen (Abb. 103, 20–22). Eine davon (Abb. 103, 22) ist als Sporenschnalle anzusprechen. Die Schnallen datieren in das 17. Jh.

In der Gesamtschau lässt sich feststellen, dass die Besiedlung im Bereich des „Hohen Hofes“ wohl schon in der Völkerwanderungszeit einsetzte und vermutlich bis zum Ende des 13. Jhs. bzw. Anfang des 14. Jhs. anhielt. Wie weit darüber hinaus die Besiedlung bestanden haben könnte, ist ungewiss, zumal nur ein kleiner Teil des Areals für Untersuchungen zur Verfügung stand.

Lit.: v. BOETTICHER/FESCHE 2002: A. von Boetticher/K. Fesche, Die Urkunden des Neustädter Landes Band I, 889–1302. Quellen zur Regionalgeschichte 8 (Bielefeld 2002). – GÄRTNER/GERKEN/NELSON 2013: T. Gärtner/K. Gerken/H. Nelson, Oldendorpe – eine Wüstung bei Mariensee – Region Hannover. NNU 82, 2013, 189–200. – HOSTMANN 1880: C. Hostmann, Über die ältesten Eisenschlacken in der Provinz Hannover. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1880, 274–284. – JANSSEN/JANSSEN 1999: W. Janssen/W. Janssen, Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Kr. Neuss. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Rheinische Ausgrabungen 46 (Köln 1999). KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Internationale Archäologie 63 (Rahden 2001). – SPIONG 2014: S. Spiong, Entdeckung mit der Sonde. Zu aktuellen Metallfunden aus den Siedlungen Wietheim und Dedinghausen bei Bad Lippspringe. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, 254. Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger. (Bonn 2014). – V. STOLTZENBERG-LUTTMERSEN 1886: von Stoltzenberg-Luttmersen, Mitteilungen über die Auffindung prähistorischer Wohnstätten in dem Gebiete des Loingo. Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1886, 139–147. – WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Lörerstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz (Mainz 1994).

F, FM: T. Piche/K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: zum Teil LMH, zum Teil T. Piche

K. Gerken/H. Nelson/T. Piche

104 Mariensee FStNr. 3,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Frühes und hohes Mittelalter:

Auf der Fläche der 2009 erstmals sicher lokalisierten Wüstung „Oldendorpe“ (s. Fundchronik 2010, 46 Kat.Nr. 80; GÄRTNER/GERKEN/NELSON 2013) wurden von den Verfassern erneut systematische Prospektionen durchgeführt. Dabei sind, neben etlichen Bleischmelzstücken und Schnittresten aus Blei, wiederum zahlreiche aufgerollte Bleibänder gefunden worden, die vermutlich als Netzsanker interpretiert werden können (Abb. 104, 1–2). Hier ist nicht nur an Fischfang, sondern auch an Wurfnetze für die Jagd zu denken. Erneut fanden sich auch zwei konische Wirtel aus Blei (Abb. 104, 3–4), die von der Fundstelle bereits in einigen Exemplaren vorliegen. Neu im Fundbestand ist ein in der Aufsicht quadratisches Bleistück mit einer konischen Durchlochung (Abb. 104, 5). In der Seitenansicht weist es eine leicht trapezoide Form auf. Es besitzt Maße von 20 × 21 mm in der Aufsicht und hat eine Seitenlänge von etwa 27 mm. Das Gewicht beträgt ca. 87 g. Weiterhin konnte eine beschädigte, flache, durchlochte und ehemals wohl runde Bleischeibe geborgen werden, die als Schwungscheibe gedeutet werden kann, was aber nicht gesichert ist (Abb. 104, 6). Der Durchmesser beträgt 35 mm, die Dicke 4,5 mm und das erhaltene Gewicht 32,6 g. Ebenfalls neu im Fundgut ist eine flache, annähernd rechteckige Bleischeibe, die an den Schmalseiten jeweils einen Schlitz aufweist (Abb. 104, 7). Das Exemplar ist 45 mm lang, 31 mm breit und 5,8 mm dick. Das Gewicht beträgt 57 g. Die Funktion ist unbestimmt. Außerdem wurden drei weitere Scheibenfibeln aufgefunden. Zum einen handelt es sich um eine kleine Rechteckfibel mit einer Kantenlänge von 16,6 × 14,4 mm (Abb. 104, 8). Diese ist in Grubenemail ausgeführt und weist ein Rechteckfeld mit zentraler, leicht ovaler Grube auf. Die Randzone ist nur fragmentarisch erhalten, die Nadelhalterung fehlt. Die Fibel dürfte in das 10. Jh. zu datieren sein. Eine weitere Grubenemailfibel weist am Ende der Kreuzarme Rundeln auf. Zentral befindet sich eine rautenförmige Grube, in der sich noch eine dunkelrote Emaileinlage erhalten hat (Abb. 104, 9). Der Durchmesser der Fibel beträgt 23,3 mm. Der Nadelhalter ist zum Teil erhalten. Die dritte geborgene Scheibenfibel ist, wie die anderen beiden, aus Bronze und hat einen Durchmesser von 21,3 mm, Nadelhalter und Nadelrast sind zum Teil erhalten (Abb. 104, 10). Die Grubenemailfibel zeigt ein gleicharmiges Kreuz in X-Stellung, mit halb-



Abb. 104 Mariensee FStNr. 1 und 3, Gde. Stadt Neustadt a. Rbg., Region Hannover (Kat.Nr. 103, 104). **1–10** Mariensee FStNr. 3, **11** Mariensee FStNr. 1. **1, 2** Bleibänder, **3, 4** Bleiwirtel, **5** quadratischer Bleigegenstand, **6** runde Bleischeibe, **7** rechteckige Bleischeibe, **8–10** Scheibenfibeln, **11** Steigbügelhalteraufsatzt, 1–10 M. 1:1; 11 M. 2:1. (Fotos: K. Gerken)

runden Zwickeln und zentraler runder Grube. Die beiden letztgenannten Fibeln sind in die zweite Hälfte des 9. bzw. in das 10. Jh. zu stellen.

Lit.: GÄRTNER/GERKEN/NELSON 2013: T. Gärtner/K. Gerken/H. Nelson, Oldendorpe – eine Wüstung bei Mariensee – Region Hannover. NNU 82, 2013, 189–200.

F, FM: T. Piche/K. Gerken, Neustadt a. Rbg.; FV: LMH
K. Gerken/T. Piche

105 Mariensee FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbg., Region Hannover Bronzezeit:

Auf der Fläche der mittelalterlichen Wüstung „Oldendorpe“ (vgl. Kat.Nr. 104; Fundchronik 2010, 46 Kat.Nr. 80; GÄRTNER/GERKEN/NELSON 2013) sind bei den systematischen Prospektionen, die 2010 bis 2016 durch die Verfasser stattfanden, auch vier Objekte aufgefunden worden, die nicht in den mittelalterlichen Kontext passen. Auf kleinem Raum von

weniger als 20 Metern Durchmesser fanden sich zwei Bronzeschwertfragmente, eine Kugelkopfnadel sowie ein Lanzenschuh aus Bronze. Die Schwertschnidenfragmente sind mit ca. 24 und 27 mm Länge und 20 mm bzw. 25 mm Breite sehr klein, sodass eine Typbestimmung nicht erfolgen kann (Abb. 105, 1–2). Die Kugelkopfnadel besitzt noch eine Länge von 29 mm und einen Durchmesser von 11,6 mm am Kopf, mit einer Nadelstärke von 5,5 mm (Abb. 105, 3). Der leicht konische Lanzenschuh weist noch eine Länge von 47,3 mm auf. Der Außendurchmesser am Fuß beträgt 13,8 mm, der Innendurchmesser 10 mm. An der Bruchstelle zur ehemaligen Spitze hin sind Durchmesser von 11,2 bzw. 7,8 mm vorhanden. 13 mm oberhalb des Fußes befindet sich einseitig eine Lochung zur Befestigung am Lanzenschaft mit einem Durchmesser von 3 mm (Abb. 105, 4). Alle Objekte weisen keine Verzierungen auf. Diese Funde lassen auf einen wohl schon im Mittelalter zerstörten bronzezeitlichen Grabhügel schließen, der hier auf einer kleinen Geländekuppe am Zusam-



Abb. 105 Mariensee FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 105). **1, 2** Schwertscheidenfragmente, **3** Fragment einer Kugelkopfnadel, **4** Lanzenschuh.
(Fotos: K. Gerken)

menfluss von Leine und Empeder Beeke gelegen hat.

Lit.: GÄRTNER/GERKEN/NELSON 2013: T. Gärtner/K. Gerken/H. Nelson, Oldendorpe – eine Wüstung bei Mariensee – Region Hannover. NNU 82, 2013, 189–200.

F, FM: T. Piche/K. Gerken, Neustadt a. Rbge; FV: LMH
K. Gerken/T. Piche

106 Neustadt a. Rbge. FStNr. 43, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Unbestimmte Zeitstellung:

Im Norden Neustadts wurden bei den Erdarbeiten für zwei Mehrfamilienhäuser auf der Grünfläche westlich und nördlich des Schulhofes der Grundschule „Am Goetheplatz“ trotz zahlreicher moderner Störungen archäologische Befunde aufgedeckt. Im westlichen der beiden rechtwinklig zueinander liegenden Baufelder fanden sich drei nur noch flachgründig erhaltene Gruben, die nur wenig Fundmaterial in Form einzelner Scherben vorgeschichtlicher Keramik (darunter ein Henkelfragment und eine Randscherbe mit Einstichverzierung) und eines Flintabschlages enthielten.

Im nördlichen Baufeld wurde ein großer Befund freigelegt, bei dem es sich vermutlich um einen Brunnen oder eine Wasserentnahmestelle handelt. Nachdem die Grubensohle bei der Profilanlage auch bei einer Tiefe von 0,75 m unter Planum 1 nicht erfasst werden konnte, der Profilkasten sich aber dafür mit Grundwasser bzw. eindringendem Schichten-

wasser füllte und auch die maximale Eingriffstiefe für das Bauvorhaben bereits deutlich überschritten war, wurde der restliche Befund mit Geotextil und Sand überdeckt. Eine im Profilkasten niedergebrachte Bohrung ergab, dass sich der Befund noch rund 0,5 m tief fortsetzt, womit vermutlich aber nur der Randbereich des Befundes erfasst wurde. Aus der Verfüllung ließ sich vergleichsweise viel keramisches Fundmaterial bergen. Dabei handelt es sich um Scherben grob gemagerter Gebrauchsgeräte. Neben bauchigen Formen ist auch mindestens eine Schale im Fundgut vertreten. Eine einzelne Randscherbe weist eine Fingertuppfenzier auf.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

107 Niedernstöcken FStNr. 22, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen systematischer Prospektionen im Umfeld der linienbandkeramischen Siedlung Niedernstöcken FStNr. 21 (GERKEN/NELSON 2016), die dazu dienen sollten, Hinweise auf weitere Siedlungen zu eruieren, konnte ein großflächiges mehrperiodiges Siedlungs- und Bestattungsareal entdeckt werden (vgl. Niedernstöcken FStNr. 23, Kat.Nr. 108). Auf der insgesamt ca. 18 ha großen Fläche konnte ein Teilbereich abgegrenzt werden, auf dem zahlreiche Leichenbrände und wenige Keramikscherben eines Brandgräberfeldes ausgepflügt waren. Insgesamt ist von mindestens 38 Bestattungen auszugehen. Nicht immer ließen sich die ausgepflügten Knochenbrände klar voneinander abgrenzen, teilweise fanden sich auch nur einzelne Stücke. Aufgrund der Keramik und der weiteren Beifunde lässt sich das Gräberfeld wohl in das 2. Jh. n. Chr. datieren. Neben kleineren Keramikscherben konnte auch ein größeres Gefäßteil geborgen werden. Dabei handelt es sich um ein mediales Fragment eines Standfußgefäßes mit vertikal verlaufender Strichzier (Abb. 106, 1). Der Fuß fehlt, eine Randscherbe ist jedoch vorhanden, sodass eine weitgehende Rekonstruktion möglich ist. Neben ca. 95 Gramm geborgenen Leichenbrandes fand sich in diesem Grabkontext auch ein ca. 40 mm langes Fragment einer Riemenzunge aus Bronze (Abb. 106, 2). In zwei weiteren Leichenbränden ließen sich zahlreiche Knochenkammfragmente selektieren sowie Bruchstücke von Nadelbüchsen aus Knochen. Zudem kamen kleine Glas-

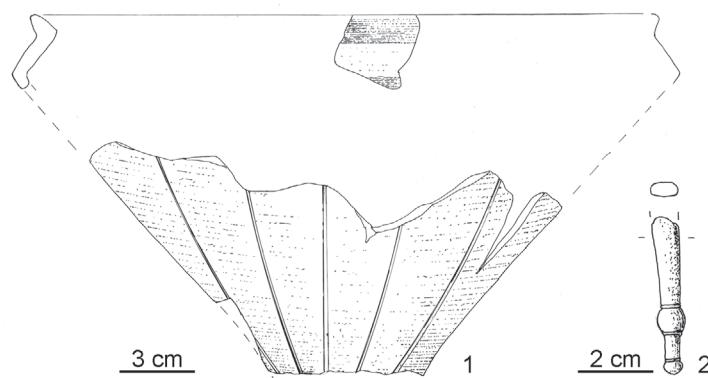


Abb. 106 Niedernstöcken FStNr. 22, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 107). **1** Standfußgefäß, **2** Fragment einer Riemenzunge. 1 M. 1:3, 2 M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

perlen sowie Glas- und Bronzeschmelzfragmente vor. Im Nachgang wurde die Fläche mit dem Metalldetektor prospektiert, um weitere Beifunde zu bergen, die schon zuvor bei der landwirtschaftlichen Tätigkeit aus dem Kontext gerissen worden waren. Hierbei kamen zahlreiche Objekte zum Vorschein, die zum Teil sicher dem Gräberfeld zuzurechnen sind. Andere sind noch nicht sicher bestimmt bzw. gehören dem Mittelalter oder der Neuzeit an. Zunächst ist ein Denar zu nennen, der zwar angeschmolzen, aber noch zu bestimmen war (Abb. 107, 1). Laut U. Werz (Archäologiepark Villa Borg), der freundlicherweise die Bestimmung übernahm, handelt es sich um einen Denar des Hadrian, geprägt in Rom 119–122. VS: IMP CAESAR TRAIAN HADRIANVS AVG Büste des Hadrianus mit Lorbeer nach rechts, RS: PM TR P COS III Pax stehend nach links, hält Zweig und Zepter. Gewicht 2,97 g, Durchmesser 20,2–18,1 mm, Dicke: 2,3 mm, Stempelstellung: 210° (RIC II, S. 351, Nr. 94).

Zudem kamen zahlreiche angeschmolzene Fragmente von Bronze- bzw. Messingeimern zutage, die zum Teil sicher dem Hemmoorer Typ zuzuordnen sind. Es liegen einige Henkel- wie auch Rand-

fragmente vor (vgl. Abb. 107, 2), ebenso wie umfangreicher Bronzeschmelz. Weiterhin ist ein stark korrodiertes Fragment einer eingliedrigen Armbrustfibel mit breitem Fuß aus Bronze aufgefunden worden (Abb. 107, 3). Die Nadelkonstruktion fehlt. Eine silberne Rollenkappenfibel des Typs 28 (nach ALMGREN 1923) fand sich in drei Einzelteilen und konnte zusammengesetzt werden, bleibt aber unvollständig (Abb. 107, 4). Schließlich liegt eine blaue, birnenförmige Glasperle vor (Abb. 107, 5). Die Prospektionen sollen in den kommenden Jahren fortgesetzt werden.

Lit.: ALMGREN 1923: O. Almgren, Studien über Nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jh.e mit Berücksichtigung der provinzial-römischen und russischen Formen. Mannus-Bibliothek 32. Leipzig 1923. – GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21 – Linienbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? NNU 85, 2016, 31–84. – RIC.

F, FM: T. Piche/K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: LMH K. Gerken/T. Piche



Abb. 107 Niedernstöcken FStNr. 22, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 107). **1** Denar (Hadrian 117–138 n. Chr.), **2** Randfragment eines Eimers vom Typ Hemmoor, **3** Fragment einer Armbrustfibel, **4** Fragment einer Rollenkappenfibel, **5** Glasperle. M. 1:1. (Fotos: K. Gerken)

**108 Niedernstöcken FStNr. 23,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, frühes, hohes und
spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Die systematischen Prospektionen auf einer ca. 18 ha großen, nahezu ebenen Fläche der Niederterrasse der Leine, die weitere Hinweise auf bandkeramische Siedlungsaktivitäten in diesem Gebiet liefern sollten (vgl. GERKEN/NELSON 2016), ergaben eine flächendeckende mehrperiodige Fundstreuung (vgl. Kat.Nr. 107). Heller Boden an der Oberfläche machte deutlich, dass hier bei der letzten Beackierung deutlich tiefer geplügt worden war als bisher. Es konnten mehrere hundert Keramikscherben aufgelesen werden. Die meisten davon lassen sich dem frühen und hohen Mittelalter zuweisen. In den mittelalterlichen Zeithorizont können vermutlich auch drei Mahlsteinfragmente aus Basaltlava gestellt werden. Ebenso gehören zwei aufgefunden Spinnwirbel (vgl. Abb. 108, 1) sowie der Fuß eines Bronzegrappens dem mittelalterlichen oder bereits frühneuzeitlichen Kontext an (Abb. 108, 2). Desgleichen wird eine Bleischeibe von 22 mm Durchmesser und 5 mm Dicke, die eine dezentrale runde Lochung von 7 mm besitzt, als mittelalterlich anzusprechen sein (Abb. 108, 3). Auch die zahlreich aufgefunden Eisen-schlacke lässt sich wohl dem Mittelalter zuweisen.

Einer älteren Zeitstellung dürfte der größte Teil der vorliegenden Flintartefakte angehören. Es sind mehrere hundert Abschläge, Trümmer, Kerne und Klingen belegt. Ein Teil der Flintartefakte kann dem Mesolithikum zugewiesen werden. Hierzu zählen u.a. ein Trapez (Abb. 109, 1) und eine einfache Spitze mit retuschierte Basis (Abb. 109, 2) sowie auch der größte Teil der vorhandenen Klingen. In eine neolithische Besiedlungsphase weisen drei Pfeilschneiden (Abb. 109, 3–5). Auch der größte Teil der vorliegenden Werkzeugformen, wie die zahlreichen

Kratzer, sind aus technologischer Sicht hier einzugliedern (vgl. Abb. 109, 6–8). Zudem liegen eine trianguläre Pfeilspitze (Abb. 109, 9) und eine geflügelte Pfeilspitze vor (Abb. 109, 10). Letztere gehört dem Typ 8 nach KÜHN (1979) an. Als neolithisch sind auch einige Keramikscherben einzustufen, wobei es sich hier wohl um sog. unechte Wickelschnur handelt, die Gefäßen der Trichterbecherkultur zuzuordnen wäre (Abb. 109, 11–12). Auch die Machart deutet aufgrund ihrer groben Magerung auf diese Zuweisung hin, eine einzelgrabzeitliche Datierung kann aber nicht ausgeschlossen werden. Hier könnte ein ausgeplügter Befund evtl. weiterhelfen. Dieser ergab eine größere Menge verkohlter Getreidekörner, die exemplarisch geborgen wurden. In einem neolithischen Zusammenhang sind auch zwei vorgefundene Mahlkugeln zu sehen.

Als ein erhofftes Artefakt konnte ein Fragment eines Dechsels aus Amphibolith aufgelesen werden (Abb. 109, 13). Das Stück weist eine Länge von 53 mm, eine Breite von 59 mm und eine Dicke von 29 mm auf. Sowohl die Ober- als auch die Unterseite sind alt weggebrochen. Das Fragment wurde sekundär als Klopfstein verwendet, worauf starke Zerrüttungen im ehemaligen Schneidenbereich hinweisen. Ungewöhnlich ist bei dem Artefakt ein quer zur Längsachse und in dieser Position des Dechsels verlaufender Rest einer Bohrung. Es kann angenommen werden, dass die Bohrung erst im Rahmen der Sekundärfunktion angelegt wurde und das Stück nach abermaligem Bruch dann aufgegeben wurde. Da das prospektierte Flurstück aktuell zum Kartofelanbau genutzt wird, ist davon auszugehen, dass zukünftig keine weiteren Großartefakte mehr aufgefunden werden, da diese gänzlich den Ernterodern zum Opfer fallen und somit unerkannt bleiben werden.



Abb. 108 Niedernstöcken FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 108).
1 Spinnwirbel, 2 Fuß eines Bronzegrappens, 3 Schwungscheibe aus Blei. M. 1:1. (Fotos: K. Gerken)

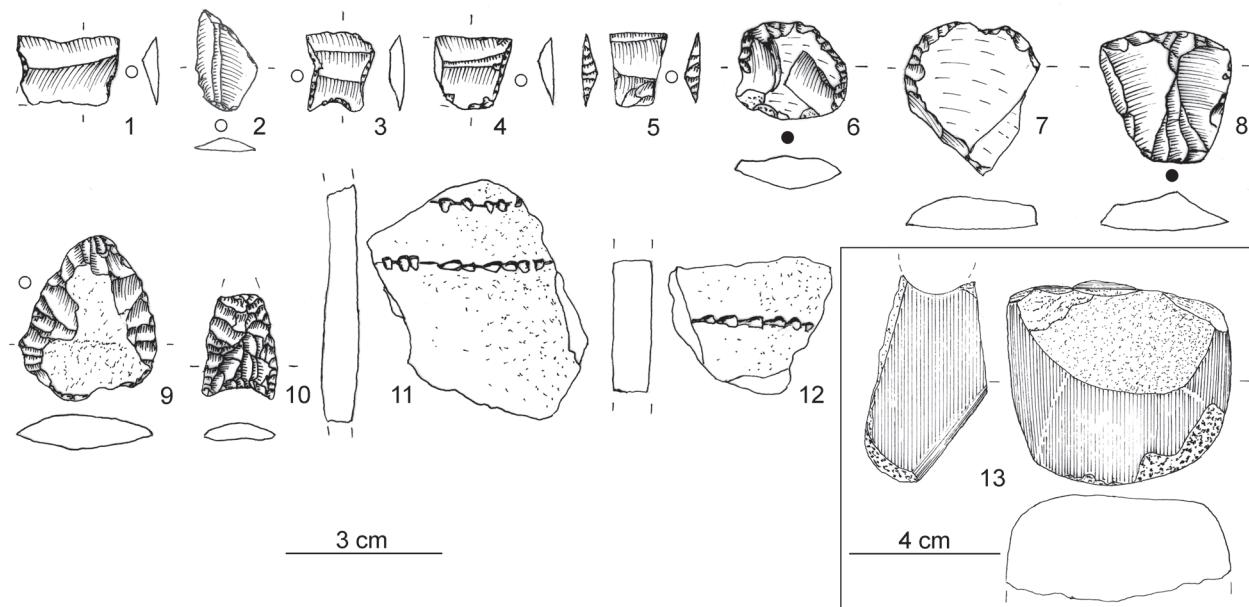


Abb. 109 Niedernstöcken FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 108). **1** Trapez, **2** basisretuschierte einfache Spitze, **3–5** Pfeilschneiden, **6–8** Kratzer, **9** trianguläre Pfeilspitze, **10** geflügelte Pfeilspitze, **11, 12** Keramikscherben mit unechter Wickelschnur, **13** Dechselfragment aus Amphibolith. 1–12 M. 2:3; 13 M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

In einem neuzeitlichen Kontext sind einige Bronzeobjekte zu sehen, die bei Detektorprospektionen geborgen wurden. Hier sollen nur einige Beschläge angeführt werden, die zum Teil florale Muster aufweisen. Dabei handelt es sich vermutlich um Buchbeschläge (Abb. 110, 1, 3–4) wie auch um Scharnierteile (Abb. 110, 2).

Ebenso liegt neuzeitliches, glasiertes Keramikmaterial vor. Leider konnte aus zeitlichen und witterungsbedingten Gründen nicht die gesamte Fläche

vor dem Vegetationsbeginn vollständig begangen werden. Die Prospektionen werden aber fortgesetzt.
Lit.: GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21 – Linienbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? NNU 85, 2016, 31–84.

F, FM: T. Piche/K. Gerken, Neustadt a. Rbge.; FV: LMH
K. Gerken/T. Piche



Abb. 110 Niedernstöcken FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 108). **1–4** Teile von Buchbeschlägen (?). M. 1:1. (Fotos: K. Gerken)

109 Ohlendorf FStNr. 9,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Bei Oberflächenbegehungen im weiteren Verlauf der Trasse der B3-Ortsumgehung (vgl. Kat.Nr. 75, Arnum FStNr. 14) konnte zwischen Arnum und Ohlendorf eine frühmittelalterliche Kreuzemailfibel gefunden werden. Daneben wurden auch über ein halbes Dutzend Stücke Bronzeschmelz von der gegenwärtig noch als Acker genutzten Fläche aufgelesen. Im Vorfeld der Baumaßnahme durchgeführte Suchschnitte sollen im kommenden Jahr den Charakter der Fundstelle klären.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Projektgruppe B3-Ortsumgehung; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**110 Pattensen FStNr. 44,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Nachdem in den Jahren 2012 und 2013 bereits der erste Bauabschnitt der Altstadtsanierung in Pattensen abgeschlossen wurde, fanden die Arbeiten zwischen Sommer 2015 und Sommer 2016 mit der Umsetzung des nächsten Bauabschnittes im nördlichen Drittel der Südstraße, in der Marktstraße, im Walter-Höcker-Weg, auf dem Marktplatz und in den zwischen Corvinusplatz und Steinstraße gelegenen Abschnitten von Tal- und Dammstraße ihre Fortsetzung. Da der Sanierung umfangreiche Arbeiten an der Kanalisation und Wasserversorgung vorausgingen, in deren Verlauf regelmäßig über die Alttrassen hinaus in den Boden eingegriffen wurde, wurden sämtliche Erdarbeiten archäologisch begleitet. Dabei waren die Erwartungen im Bereich der Marktstraße besonders groß: Immerhin ist die Marktstraße erst nach dem großen Stadtbrand von 1733 begründigt worden. Zuvor führte sie in Verlängerung der Gasse „Auf der Burg“ bogenförmig von der Steinstraße zum Marktplatz, mit dem Ergebnis, dass der jetzige Straßenraum größtenteils über die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hausparzellen führt. Es verwundert daher nicht, dass im Rahmen der Untersuchung in nahezu allen Profilen eine bis zu 50 cm mächtige, mit gebrannten Lehmbröckchen und Holzkohle durchsetzte Brandschuttschicht erfasst werden konnte. Sie überlagert sämtliche Befunde und wird nur von den modernen Leitungstrassen geschnitten. Sie kann daher eindeutig dem verheerenden Stadtbrand von 1733 zugewiesen werden, dem vier Fünftel der Stadt zum Opfer fielen und in deren Folge die Marktstraße ihren heutigen gradlinigen Verlauf erhalten hat. Von den vielen Grubenbefunden, die im Regelfall lediglich im Profil der Leitungstrassen erfasst werden konnten und bei denen es sich u.a. um Pfostengruben, Kloaken und

Brunnen handelt, verdient ein holzausgesteifter Keller besondere Erwähnung. In einer Tiefe von 2,2 m unter Geländeoberkante ließen sich Holzbalkenreste im Sohlenbereich eines im Profil rechteckigen Befundes erkennen (Abb. 111). Ein Holzbalken verlief parallel zum West-Ost-Verlauf der Kanaltrasse und konnte auf einer Länge von 3,3 m erfasst werden. An seinem östlichen Ende setzte rechtwinklig ein weiterer Holzbalken Richtung Norden an, von dem lediglich der Balkenkopf erfasst werden konnte. Der West-Ost verlaufende Balken wies auf seiner Oberseite eine durchgehende nutartige Vertiefung auf. Möglicherweise diente sie zur Aufnahme einer Bretterwand, mit der der Keller ursprünglich ausgekleidet war und die mit Aufgabe des Kellers geborgen wurde. Da sich in der Kellerverfüllung keine Brandschuttreste finden, erfolgte dies vermutlich noch vor dem Stadtbrand von 1733.

Aus den angeschnittenen Befunden konnten neben Tierknochen, einigen Ofenkachelbruchstücken und Schlackeresten sowie einem einzelnen Hohlglasfragment v.a. Scherben keramischer Gefäße geborgen werden. Es handelt sich zum überwiegenden Teil um harte Grauware, glasierte und bemalte Irdewaren treten demgegenüber deutlich zurück. Das keramische Fundgut lässt sich dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit zuweisen.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

**111 Pattensen FStNr. 45,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Mit der Begründigung und Verlegung der Marktstraße nach dem großen Stadtbrand von 1733 auf eine nördlichere Trasse wurde auch die Südstraße nach Norden verlängert. Bei den Kanal- und Straßensa-



Abb. 111 Pattensen FStNr. 44, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 110). Südliche Wand eines Kellerbefundes mit Holzbalkeneinfassung im Sohlenbereich. (Foto: F. Teranski)

nierungsarbeiten der Jahre 2015 und 2016 im nördlichen Drittel der Südstraße konnten daher auch hier Reste der ehemaligen Bebauung an der Marktstraße aufgedeckt werden. So ließ sich auf Höhe des Gebäudes Südstraße Nr. 1 ein 7 m langer und mindestens 4 m breiter, annähernd Nord-Süd ausgerichteter Bruchsteinkeller dokumentieren. Allerdings konnte der Befund nur im Planum und im Profil lediglich in einer knapp 1 m tiefen Trasse für einen Hausanschluss erfasst werden. Die ehemalige Kellersohle ließ sich daher ebenso wenig feststellen wie die östliche Kellerwand, die wahrscheinlich beim Bau des Gebäudes Südstraße Nr. 1 zerstört worden ist. Vermutlich ist der Keller zusammen mit dem Gebäude, zu dem er gehörte, dem Stadtbrand von 1733 zum Opfer gefallen. Darauf lässt zumindest die mächtige Brandschuttschicht schließen, die sich sowohl außerhalb als auch innerhalb des Kellers fand. Auf einer Karte aus dem Jahr 1733, die die Situation vor dem Stadtbrand darstellt, kann das Gebäude sogar mit großer Wahrscheinlichkeit identifiziert werden: Es bildete zusammen mit einem weiteren Haus die nördliche Bebauung der Marktstraße gegenüber der Einmündung Südstraße. Westlich des Steinkellers gab es in den Trassenprofilen und in der anschließenden Fläche Hinweise auf einen zweiten, etwa 4 × 4 m großen, komplett mit Brandschutt verfüllten Keller, der allerdings nicht in Stein gebaut war. Möglicherweise gehört der Befund zu dem auf dem historischen Stadtplan eingezeichneten zweiten Gebäude. Weiter südlich konnten keine Baubefunde mehr erfasst werden. In den verschiedenen Nord-Süd-Profilen zeichnete sich stattdessen unterhalb einer geringmächtigen Brandschuttschicht eine Abfolge von nahezu waagerecht liegenden, dünnen Kulturschichten ab. In einem Fall waren darin lagig Holzzweige eingebracht. Vieles spricht dafür, dass es sich bei diesen Kulturschichten um die ehemaligen Wegeoberflächen der Südstraße handelt. Gestützt wird diese Vermutung durch einen im westlichen Gehweg nahezu in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Graben, der sich in den Profilen mehrerer Hausanschlusstrassen auf einer Länge von rund 20 m immer wieder erfassen ließ. Am östlichen Straßenrand gab es Hinweise auf einen vergleichbaren Befund lediglich in den südöstlichsten Querprofilen. Denkbar ist, dass es sich bei den beiden rund 1 m tiefen, muldenförmigen Grabenstrukturen um straßenbegleitende Gräben handelt.

Das während der Baumaßnahme geborgene keramische Fundmaterial – v.a. glasierte Irdennenwaren

und harte Grauware – datiert ins späte Mittelalter und in die frühe Neuzeit. Daneben ließen sich auch Tierknochen, Schlacke- und Metallfragmente, etwas Baukeramik (Dachziegel) sowie ein einzelnes Ofenkachelfragment bergen.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

112 Pattensen FStNr. 52, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Spätes Mittelalter:

Bei den Sanierungsarbeiten auf dem Pattenser Marktplatz wurden auf der rund 1.700 m² großen Untersuchungsfläche aus unterschiedlichen Gründen nur vergleichsweise wenige Befunde aufgedeckt. Zum einen beschränkten sich die tiefgründigeren Kanalarbeiten auf einen schmalen Streifen am Ostrand des Marktes. Die restliche Fläche wurde im Rahmen der Straßen- und Platzsanierung nur etwa 0,6–0,9 m tief und somit nur bis etwa in die Tiefe der letzten Sanierungsarbeiten ausgekoffert. Zum anderen war nahezu die gesamte Fläche durch Altleitungen und frühere Bodeneingriffe gestört. Umso bemerkenswerter ist es, dass auf der nördlichen Hälfte des Marktplatzes ein bogenförmiger Ausschnitt einer großen, runden Grube im Planum erfasst werden konnte, bei der es sich vermutlich um einen Brunnen mit Baugruben handelt. Auf dem historischen Stadtplan von 1733 ist in diesem Bereich tatsächlich ein Brunnen eingezeichnet. Vom Planum des aufgrund der bereits erreichten maximalen Baueingriffstiefe nicht im Profil untersuchten Befundes konnten spätmittelalterliche Keramikfragmente und einige Tierknochen abgesammelt werden. In der am östlichen Rand des Marktes verlaufenden Kanaltrasse wurden zudem noch zwei Bruchsteinmauern im Profil erfasst, die sich aber weder funktional noch zeitlich näher eingrenzen lassen.

F: Komm. Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

113 Pattensen FStNr. 53, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Sanierungsarbeiten in der Pattenser Altstadt führten im nördlichen Abschnitt des Walter-Höcker-Wegs auf Höhe der Einmündung Marktstraße



Abb. 112 Pattensen FStNr. 53,
Gde. Stadt Pattensen, Region
Hannover (Kat.Nr. 113). Frühneu-
zeitliches Straßenpflaster.
(Foto: F. Teranski)

zur Aufdeckung einer größeren Pflasterung (Abb. 112). Die noch auf einer Fläche von $3,4 \times 2,6$ m Größe erhaltene Pflasterung bestand aus drei Nord–Süd verlaufenden Reihen größerer, teilweise zu unregelmäßigen Rechtecken zugeschlagener Sandsteinplatten. Die Zwischenräume waren mit faust- bis kopfgroßen Steinen gefüllt. Im Süden wurde die Pflasterfläche von zwei in der Verlängerung der Marktstraße verlaufenden Reihen schmälerer Steine begrenzt, um sich jenseits davon wieder fortzusetzen. Offensichtlich handelt es sich dabei um ein älteres, vermutlich frühneuzeitliches Straßenpflaster. Nordöstlich davon, etwa 5 m entfernt, konnten die Reste zweier West–Ost orientierter Körperbestattungen dokumentiert werden. Die stark gestörten und nur noch unvollständig erhaltenen Skelette lagen unmittelbar übereinander und es zeichnete sich eine einzelne Grabgrube ab. Sargreste konnten hingegen keine festgestellt werden, dies mag aber an der schlechten Erhaltung liegen. Wahrscheinlich stehen die Bestattungen in Zusammenhang mit dem Kirchhof der in unmittelbarer Nähe liegenden Kirche St. Lucas, die ihre Ursprünge im Mittelalter hat. Der zugehörige Friedhof wäre demnach in früheren Zeiten größer gewesen, als es die ältesten historischen Karten vermuten lassen. Darüber hinaus ließen sich im Straßenraum mehrere Bruchsteinmauern ausschnitthaft erfassen, die sich aber weder funktional noch zeitlich näher eingrenzen lassen. Das wenige geborgene Fundmaterial datiert in das späte Mittelalter und in die frühe Neuzeit.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

114 Pattensen FStNr. 54, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Südwestlich der Pattenser Altstadt wurden bei den Erdarbeiten in Zusammenhang mit der Erweiterung der Ernst-Reuter-Schule Siedlungsbefunde aufgedeckt, die auf einen großräumigen vor- oder frühgeschichtlichen Siedlungsplatz schließen lassen. Die rund 7.000 m² große Fläche für den neuen Gebäudekomplex schließt sich westlich an das alte Schulgelände an und wurde bis zu ihrer Umwidmung landwirtschaftlich genutzt. Bei den baubegleitenden Untersuchungen, die teilweise bei widrigsten winterlichen Witterungsbedingungen stattfinden mussten (bis ein Winterschlaf haltender Feldhamster auf der Fläche dem glücklicherweise ein Ende setzte), konnten zwei räumlich voneinander getrennte Befundkonzentrationen festgestellt werden, zwischen denen ein rund 100 m breiter Streifen befundfrei blieb. Beide Befundkonzentrationen, von denen eine im Nordosten und eine im äußersten Süden der untersuchten Fläche lagen, bestanden jeweils aus einem großen, ein bis anderthalb Dutzend Gruben umfassenden Grubenkomplex und einer Anzahl Pfostengruben. Letztgenannte waren häufig nur noch sehr flach erhalten, sodass davon auszugehen ist, dass

eine unbekannte Anzahl an Pfostengruben sich aufgrund von Erosion nicht erhalten hat. Während die erfassten Pfostengruben der nördlichen Konzentration nicht zu übergeordneten Strukturen zusammengefasst werden können, scheinen 13 teilweise nur noch sehr flach erhaltene Pfostengruben in der südlichen Befundkonzentration zu einem Westsüdwest–Ostnordost ausgerichteten, vermutlich viergeschiffigen Gebäudegrundriss von mindestens 14 m Länge zu gehören, von dem sich jedoch nur noch die dachtragenden Pfostenreihen erhalten hatten. Innerhalb der beiden Grubenkomplexe fand sich jeweils eine Feuerstelle. Ob die Grubenkomplexe darüber hinaus auch jeweils mindestens ein Grubenhäuschen enthielten, konnte nicht zweifelsfrei festgestellt werden, obwohl die in einigen Profilen erfassten, nahezu waagerechten Grubensohlen darauf hindeuteten. Zum Ende ihrer Nutzung scheinen einige der Gruben systematisch mit Abfall verfüllt worden zu sein. Aus ihnen ließ sich der Großteil des Fundmaterials in Form von Keramikscherben, Tierknochen und Brandlehm bergen. Vereinzelt fanden sich auch Silex- und Felsgesteinfragmente. Das keramische Fundgut besteht ausschließlich aus Fragmenten handgefertigter, grob gemagerter Gebrauchskeramik. Die wenigen erhaltenen Randscherben erlauben keine genauere Datierung. Vor dem Hintergrund der festgestellten Befundcluster, die eventuell die Lage von Einzelhöfen markieren, ist gegenwärtig sowohl eine bronze-/eisenzeitliche als auch eine älterkaiserzeitliche Zeitstellung des hier nur ausschnittsweise erfassten Siedlungsplatzes denkbar.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

115 Pattensen FStNr. 55, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im weiteren Verlauf der Sanierungsarbeiten (vgl. Kat.Nr. 112, 113) wurde etwa auf Höhe der Straßen einmündung Corvinusplatz am Nordrand der Dammstraße ein offenbar in West–Ost-Richtung verlaufender Graben angeschnitten, der eventuell einstmal die Dammstraße im Norden begrenzte. Vor dem Gebäude Talstraße Nr. 24 konnte in einem Profil zudem eine Abfolge mehrerer Stampflehmfußböden erfasst werden. Da die Talstraße laut den schriftlichen Quellen zu den Straßenzügen gehörte, die nach dem Stadtbrand von 1733 verbreitert werden

sollte, könnte es sich dabei um Fußböden einer ehemaligen straßenständigen Bebauung handeln. Eine einzelne Scherbe harter Grauware legt eine Datierung ins späte Mittelalter nahe. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde darüber eine Steinsetzung errichtet, die aufgrund der nur ausschnittsweise möglichen Erfassung funktional aber nicht näher eingeordnet werden kann.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

116 Pattensen FStNr. 61, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Frühe Neuzeit:

Auf einer Ackerfläche nördlich der Pattenser Altstadt konnten bei systematischen Oberflächenbegehungen Dutzende zu einem Klumpen zusammengeschmolzene Silbermünzen (Abb. 113) gefunden werden. Die gerundete Unterseite des Münzkonglomerats deutet darauf hin, dass die Münzen (Gesamtgewicht 149,47 g) ursprünglich wohl in einem Gefäß gelegen haben, als es zum verheerenden Brandereignis kam. Davon gab es in der Pattenser Geschichte reichlich. Neben den mit kriegerischen Auseinandersetzungen verbundenen Plünderungen und Bränden sind allein für das 16.–18. Jh. vier große Stadtbrände überliefert: 1655 ist dabei nahezu ganz Pattensen, 1733 vier Fünftel der Stadt ein Opfer der Flammen geworden. Der Verlust der Ersparnisse wird mit einem dieser Ereignisse zusammenhängen.



Abb. 113 Pattensen FStNr. 61, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 116). Dutzende zu einem Klumpen zusammengeschmolzene frühneuzeitliche Silbermünzen. (Foto: U. Bartelt)

Dass dieser „Silberklumpen“ im Rahmen der Aufräumarbeiten nach dem Brand nicht geborgen, sondern auf die umliegenden Äcker verbracht wurde, lässt vermuten, dass der fleißige Sparer die Brandkatastrophe nicht überlebt hat. Andernfalls hätte er sicherlich alles daran gesetzt, seine Ersparnisse, selbst in zusammengeschmolzener Form, wieder in seinen Besitz zu bringen.

F, FV: D. Darimont, Hemmingen; FM: Komm. Arch. Region Hannover/D. Darimont, Hemmingen

U. Bartelt/D. Darimont

**117 Pattensen FStNr. 62,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf einer zwischenzeitlich bebauten Fläche nordwestlich der Pattenser Altstadt wurden bei Oberflächenbegehungen zwei bronzen Siegel gefunden. Das eine ist spitzoval (L. 41,1 mm; Br. 28,1 mm) mit umlaufender Umschrift aus offenbar gotischen Majuskeln, die sich im gegenwärtigen Zustand allerdings nicht sicher entziffern lässt, mit einem Kreuz im oberen Winkel (Abb. 114). Darunter findet sich ein Perlband, das eine spitzovale Fläche einfasst, in der eine Figur mit Heiligschein und einer Art Stab



Abb. 114 Pattensen FStNr. 62, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 117). Spätmittelalterliches Siegel. (Foto: U. Bartelt)

oder Zepter in der rechten Hand entweder steht oder sitzt. Da die untere Hälfte der Figur von einem quadratischen „Gegenstempel“ mit sieben in der Mitte punktierten Rauten überprägt worden ist, ist eine eindeutige Aussage nicht möglich. Auf der Rückseite des Siegels finden sich noch die Spuren einer ehemaligen, jetzt weggebrochenen Handhabe. Ein kirchlicher Kontext bei diesem Siegel, das vermutlich ins Spätmittelalter datiert, ist sehr wahrscheinlich.

Das andere Siegel ist rundoval (L. 16,47 mm; Br. 14,39 mm) und hat auf der Rückseite eine stegförmige 21,5 mm lange Handhabe mit Loch, an dem das Petschaft z. B. an einer Kette getragen werden konnte. Die Siegelfläche zeigt eine stilisierte Person in halber Figur in einem Perlkreis, die in der einen Hand eine Ähre, in der anderen ein aufgrund einer Fehlstelle nicht erkennbares Objekt hält. Eventuell sind hier Initialen nachträglich entfernt worden. Über der Person finden sich die Initialen HR oder HP, unter der Figur sind drei Punkte erkennbar. Vermutlich handelt es sich um eine spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Haus- oder Hofmarke.

Da die beiden Siegel auf einer bis zur Entwicklung als Baugebiet landwirtschaftlich genutzten Fläche außerhalb der Pattenser Altstadt gefunden wurden, ist davon auszugehen, dass sie mit den Latrineninhalten auf die einstmals vor den Toren der Stadt liegende Ackerfläche gelangt sind.

F, FV: D. Darimont, Hemmingen; FM: Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**118 Pattensen FStNr. 63,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei weiteren Oberflächenbegehungen im Bereich des Neubaugebietes „Mitte-Nord“ nordwestlich der Pattenser Altstadt wurde ein vermutlich spätmittelalterlicher/frühneuzeitlicher Siegelring (Ring-Dm. 17,7–19,0 mm) mit rundovaler Siegelfläche (L. 16,42 mm; Br. 13,87 mm) entdeckt. Das Siegel zeigt in einem Perlkreis ein Wappen mit einem sechsspeichigen Rad unter einer Krone. Eine Inschrift ist nicht erkennbar. Wegen des Wappens ist von einem adligen Kontext auszugehen.

Ähnlich wie die anderen in diesem Areal gefundenen Siegel (s. Kat.Nr. 117) wird auch dieser Siegelring nach gegenwärtigem Wissensstand mit den Latrineninhalten auf die einstmals landwirtschaftlich genutzte Fläche gelangt sein.

F, FV: D. Darimont, Hemmingen; FM: Komm.Arch.
Region Hannover U. Bartelt

**119 Pattensen FStNr. 64,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Neuzeit:

Im Vorfeld der Ausweisung eines weiteren Neubaugebietes am Nordrand von Pattensen konnten bei systematischen Oberflächenbegehungen verschiedene Funde gemacht werden: Neben dem Fragment einer Bleiplombe wurde ein Siegel mit teilweise abgebrochener und verbogener Handhabe gefunden. Auf der rundovalen Siegelfläche (L. 23,18 mm; B. 20,67 mm) sind gegenständig steigende Löwen zu erkennen. Zwischen den Löwen befindet sich ein verschlungenes Objekt unter einer Krone. Unter den beiden Löwen stehen, abgetrennt durch einen horizontalen Strich, die Initialen L.S. Aufgrund der Schriftart ist eine neuzeitliche Datierung des Siegels anzunehmen.

F, FV: D. Darimont, Hemmingen; FM: Komm.Arch.
Region Hannover/D. Darimont, Hemmingen

U. Bartelt/D. Darimont

**120 Ronnenberg FStNr. 23,
Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im westlichen Stadtgebiet von Ronnenberg wurde zwischen Hermann-Haller-Straße und „Stadträ“ ein Wohngebiet mit elf Einfamilienhäusern erschlossen. Bei einer Sondage im Vorfeld der Baumaßnahme konnten Befunde einer vorgeschichtlichen Siedlung dokumentiert werden.

Neben drei Siedlungsgruben wurden mehrere Pfostenbefunde freigelegt, von denen vier in einer Flucht lagen und möglicherweise zu einem Gebäude gehörten. Wegen des schmalen Erdeingriffes konnte der Befundkomplex allerdings nicht vollständig untersucht werden. Die Keramikfunde sind aufgrund fehlender Spezifika nur allgemein in die Urgeschichte zu setzen.

Zwei halbrunde Grabenstrukturen wiesen in ihrer Verfüllung Ziegelbruch und Kalkmörtel auf und sind daher neuzeitlichen Ursprungs.

Nach diesen Hinweisen auf eine vorgeschichtliche Siedlung wurden auch die Aushubarbeiten für die einzelnen Wohngebäude archäologisch begleitet. Dabei konnten noch in zwei Fällen Grubenbefunde dokumentiert werden.

Mit dieser spärlichen Befundlage wurde möglicherweise der Randbereich einer vorgeschichtlichen Siedlung angeschnitten.

F: F. Jordan/S. Düvel/P. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: T. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR U. Buchert/T. Poremba

**121 Ronnenberg FStNr. 24,
Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover**

Vorrömische Eisenzeit:

Das untersuchte Grundstück, auf dem ein Mehrfamilienhaus sowie ein Doppelhaus errichtet werden sollten, liegt unmittelbar im mittelalterlichen Ortskern von Ronnenberg. Mit der Anlage des Planums auf der befundführenden Schicht war gleichzeitig die maximale Eingriffstiefe erreicht, sodass die archäologischen Befunde nicht vollständig dokumentiert werden konnten.

Drei Pfostenstellungen standen in einem rechten Winkel mit Achsweiten von 1,8 m bzw. 2,5 m. Möglicherweise handelte es sich dabei um einen Speicherbau. Nur zwei der insgesamt sieben Gruben enthielten keramisches Fundmaterial, das sich in die vorrömische Eisenzeit datieren lässt.

F, FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: LMH U. Buchert/C. Kunze

**122 Schulenburg FStNr. 30,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Untersuchung erfolgte im Zusammenhang mit dem Neubau eines Nahversorgungszentrums im historischen Ortskern von Schulenburg. Nur im nordöstlichen Bereich des Baufeldes konnten drei flache Grubenreste und eine Pfostengrube dokumentiert werden. Die Gruben waren zwischen $0,74 \times 0,8$ m und $1,73 \times 1,17$ m groß und maximal 0,15 m tief erhalten. Der Pfosten wurde mit einem Durchmesser von 0,4 m und einer Tiefe von 0,17 m erfasst. Die Nutzung der Gruben bleibt aufgrund der wenigen Funde unklar. Es wurden nur wenige, nicht näher bestimmbar vorgeschichtliche Keramikscherben geborgen. Hinzu kam neuzeitliches Fundmaterial.

F: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover F. Jordan

123 Vesbeck FStNr. 16,**Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover****Unbestimmte Zeitstellung:**

Von einer Fläche oberhalb der Großen Beeke nördlich von Vesbeck wurden im Rahmen von Oberflächenbegehungen Silices, Keramikscherben und Schlacke aufgelesen. Neben rund 100 teilweise gebrannten Trümmern und Abschlägen bzw. kleinen Abspülissen fanden sich unter den Silices acht Kerne/Kernfragmente, ein Bohrer, fünf Kratzer, vier Mikrolithen und 25 Klingen/Klingenfragmente, darunter eine retuschierte Klinge und drei Kerbklingen. Das keramische Fundgut besteht ausschließlich aus mittelgrob gemagerter Gebrauchsgeramik, teilweise mit geschlickter Oberfläche. Eine einzelne Wandscherbe trägt den Rest einer Ritzlinienverzierung. Zwei Randscherben gehören vermutlich zu Schalen.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm. Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

124 Vesbeck FStNr. 17,**Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover****Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Systematische Begehungen führten nordwestlich von Vesbeck zur Entdeckung eines mehrperiodigen Fundplatzes. Von einer Fläche östlich der Leineniederung konnten Silices, Schlacke und Dutzende Keramikscherben abgesammelt werden. Neben Flintabschlägen und teilweise gebrannten Flinttrümmern fanden sich unter dem Silexmaterial ein Kern, zwei Kratzer (darunter ein Klingenkratzer), ein Bohrer, vier Klingen und Klingenfragmente, eine kleine endneolithische/frühbronzezeitliche geflügelte Pfeilspitze (Typ 8 nach KÜHN) und das Fragment eines geschliffenen Flintbeils. Unter dem klein zerscherbten keramischen Fundgut dominiert mittelgrob gemagerte Gebrauchsgeramik. Es finden sich aber auch vereinzelte Fragmente feiner gemagerter Schalen. Einige Wandscherben tragen eine Rillen- oder Ritzlinienverzierung, andere weisen Einstiche oder eine Fingerkuppenverzierung auf. Die im Fundmaterial überlieferten Randformen sind vielfältig und können unter Vorbehalt in die Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit datiert werden. Eventuell besteht ein Zusammenhang mit der weiter südlich liegenden Fundstelle Vesbeck FStNr. 12 (s. Fundchronik 1996, 427 Kat.Nr. 160).

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm. Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

125 Vesbeck FStNr. 18,**Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover****Unbestimmte Zeitstellung:**

Nördlich von Vesbeck wurde bei Oberflächenbegehungen eine Vielzahl von Silices aufgefunden. Vor allem handelt es sich dabei um teilweise gebrannte Flintabschläge und Flinttrümmer. Darüber hinaus konnten aber auch zehn Kerne/Kernreste, rund zwei Dutzend Klingen/Klingenfragmente, drei Bohrer und mehrere Mikrolithen, darunter ein Rückenmesserchen, von der landwirtschaftlich genutzten Fläche aufgelesen werden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm. Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

126 Wassel FStNr. 3,**Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover****Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Bei den im Berichtsjahr durchgeführten Oberflächenbegehungen auf der altbekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2015, 104 Kat.Nr. 151) ließen sich weitere Funde bergen. Neben einem Fibelfragment, einem Schnallenfragment und einem Stück Bronzeschmelz wurden auch zwei römische Denare aufgelesen (Abb. 115). Die ältere Münze (RIC 382b) zeigt auf der Vorderseite das Portrait der Faustina Maior nach rechts mit der Umschrift DIV[A FA]VSTINA. Revers ist Ceres mit Fackel und der Umschrift CONS[EC]RATIO dargestellt. Die Münze muss nach dem Tode der Faustina Maior 141 n. Chr. emittiert worden sein. Die jüngere Münze (vermutlich RIC 223a) ist etwas schlechter erhalten. Sie zeigt



Abb. 115 Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 126). **1** Denar der Faustina Maior, **2** Denar des Commodus. (Fotos: U. Bartelt)

Avers den belorbeerten Kopf eines bärtigen Mannes nach rechts, bei dem es sich wohl um Commodus handelt. Von der Umschrift ist nur noch [...]MM [...] sicher entzifferbar. Revers ist Minerva nach rechts schreitend mit Schild dargestellt. Die Umschrift ist nur teilweise entzifferbar: MIN [...]VG [...]TR [...].

Lit.: RIC.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm. Arch. Region Hannover/D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt/D. Zielinski

127 Wassel FStNr. 15,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

Westlich von Wassel konnte neben Scherben handgeformter, grob gemagerter Gefäße auch eine stark angegriffene Riemenzunge mit Kreisaugenzier geborgen werden. Während sich die Keramikscherben aufgrund ihrer Kleinteiligkeit zeitlich nicht näher einordnen lassen, kann die Riemenzunge in die jüngere römische Kaiserzeit/Übergang Völkerwanderungszeit datiert werden. Ein ebenfalls auf der Fläche gefundenes Bronzefragment mit vier mit einem spitzen Gegenstand eingeschlagenen Vertiefungen kann hingegen weder funktional angesprochen noch zeitlich zugeordnet werden. Um den Charakter der Fundstelle zu klären, sind weitere Begehungen notwendig.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

128 Wilkenburg FStNr. 8,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Im Berichtsjahr fanden im Bereich der über 30 ha umfassenden Fläche des römischen Marschlagers (s. Fundchronik 2015, 104–107 Kat.Nr. 153) ganzjährig Metalldetektorprospektionen durch Mitarbeiter des NLD Gebietsreferates Hannover statt, die durch mehrere geophysikalische Testmessungen der Fa. Schweitzer GPI, Burgwedel, flankiert wurden. Beide Prospektionsmaßnahmen waren in starkem Maße abhängig von den unterschiedlichen landwirtschaftlichen Nutzungsformen der Flurstücke westlich und östlich der Dicken Riede. Die westliche Fläche zwischen der Wilkenburger Straße und der Dicken Rie-

de wird seit zwei Jahren intensiv zum Anbau von verschiedenen Gemüsesorten genutzt, die zu unterschiedlichen Zeiten gesät und geerntet werden. Hierdurch ergab sich, dass mit Zustimmung des Bauers praktisch über die gesamte Zeit von März bis Dezember auf den jeweils ungenutzten Teilflächen mehrfache Begehungen durchgeführt werden konnten. Auf der östlich der Dicken Riede gelegenen Fläche in der Flur Müggenwinkel mit Getreideanbau war dies wegen der frühen Aussaat auf einen relativ kurzen Zeitraum zwischen Ernte und Neuansaat beschränkt.

In der Fundverteilungskarte der Buntmetallfunde zeichnet sich dies in der Dichte der einzelnen Fundpunkte deutlich ab. Allerdings ist dieser Umstand nicht die einzige Erklärung für dieses Phänomen, es ist außerdem begründet durch ein anderes Bodenvorkommen. Möglicherweise wurde hier Bodenaushub aus den direkt südlich und östlich angrenzenden Kiesgruben aufgebracht.

Bis Jahresende 2016 wurden durch die Metalldetektorprospektionen ungefähr 1.600 Buntmetallfunde aus nahezu allen Zeiten aus der Pflugschicht geborgen und eingemessen. Die ältesten Stücke stellen drei zusammenpassende Fragmente einer bronzezeitlichen Dolchklinge, ein Fragment eines bronzenen Absatzbeils und eines jüngerbronzezeitlichen Tüllenbeils dar; zahlreiche Stücke stammen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit, hierzu zählen neben mehreren frühmittelalterlichen Scheibenfibeln vor allem Schnallen, Ringe, Beschläge, Knöpfe, Münzen und Münzgewichte sowie Bleigeschosse. Die jüngsten Funde stammen aus dem vergangenen Jh., wobei sich das Gewicht des inzwischen geborgenen Metallschrotts auf ungefähr 100 kg beläuft. Obwohl die Mitarbeiter bei den Begehungen auch auf prähistorische Keramikfunde achteten, war die Suche ergebnislos. Eine Anzahl von Flintartefakten, darunter mehrere Kratzer und Klingen, dokumentieren eine jungsteinzeitliche Begehung der Fläche.

Unter den bisher etwa 1.600 vorliegenden Buntmetallfunden heben sich beim derzeitigen Bearbeitungsstand ungefähr 70 Kleinfunde ab, die mit großer Wahrscheinlichkeit dem römischen Militär zuzuordnen sind. Hierzu zählen Teile vom Pferdegeschirr, mehrere Doppelknöpfe, Teile von Gürtelgarnituren, Fibeln, zwei Pinzetten, ein Panzerschließenfragment, zwei Bleiwürfel, Nadelfragmente, Bleche, Beschläge, Fragmente von Bronzegeschirr u.a. Über 220 Gegenstände wurden im Institut für Anorganische Chemie der Leibniz-Universität Hannover

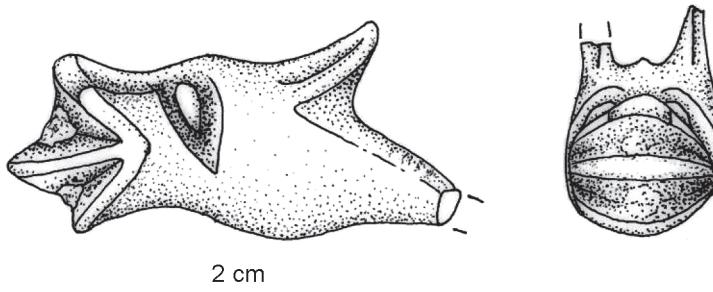


Abb. 116 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 128). Wolfskopf eines römischen Armrings. M. 2:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

unter Leitung von Dr. Robert Lehmann archäometallurgisch untersucht.

Unter den sicher römischen Funden sticht ein kleiner vollplastischer Wolfskopf (Abb. 116) hervor, der vermutlich zu einem offenen Armring (*armilla*) gehörte. Die archäometrische Untersuchung ergab hier eine sehr biegsame und leicht zu gießende Bleibronze. Die hohen Arsen- und Antimongehalte sind nach den Untersuchungen von R. Lehmann typisch für die vorchristliche Kaiserzeit und deuten auf eine Metallherkunft aus dem südosteuropäischen Raum hin. Für eine genaue Datierung des Römerlagers sind vor allem die bis Jahresende geborgenen 55 römischen und keltischen Münzen von großer Bedeutung. Hinzu kommen mehrere fragliche Stücke, die beim derzeitigen Bearbeitungsstand vor der Restaurierung noch nicht genau bestimmbar sind. Der Münzfundbestand setzt sich zusammen aus neun Silberdenaren und einem Quinar, deren älteste Prägung aus dem Jahre 113/112 v. Chr. (Abb. 117, 1) stammt; die jüngste römische Silbermünze bildet zugleich die Schlussmünze des bisherigen Spektrums. Es handelt sich hierbei um einen sogenannten Gai-

us/Lucius-Denar mit wenig abgenutzter Büste des Kaisers Augustus auf der Vorderseite und den Prinzen Gaius und Lucius auf der Rückseite. Diese Münze wurde in den Jahren 2 oder 1 v. Chr. in Lugdunum geprägt. Des Weiteren fanden sich neun ganze und acht halbierte Bronzeasse, darunter zwei halbierte Vienne-Asse (geprägt 36 v. Chr.), zwei römische Münzmeister-Asse aus den Prägejahren 15 bzw. 7 v. Chr., sieben Nemausus-Asse der ersten Serie (geprägt 28–10 v. Chr.) sowie sechs Lugdunum-Asse der ersten Altarserie, die von 7–3/2 v. Chr. geschlagen wurden. Zwei Asse sind geviertelt. Die genannten Halbierungen und Vierteilungen der Asse gehen auf fehlende Kleingeldprägungen der entsprechenden Teilmominales (Semis bzw. Quadrans) zu Zeiten des Augustus zurück. Gegenstempel liegen bisher nur von einem vollständigen und einem halbierten Nemausus-As vor. Ersteres trägt auf der Vorderseite auf der Büste des Augustus einen Gegenstempel in Form eines vierspeichigen Rades und auf der Rückseite einen rechteckigen Stempel mit AVC-Inschrift. Dieses Stück hat eine exakte Parallel im Fundmünzenbestand von Hedemünden, Ldkr. Göttingen. Der an-



Abb. 117 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 128). **1** Römischer Denar des L. Marcius Philippus, geprägt 113/112 v. Chr. in Rom, **2** keltisches Kleinerz der Aduatuker mit Pferdedarstellung auf der Vorderseite und Vierfuß auf der Rückseite. (Fotos: W. Köhne-Wulf)

dere Gegenstempel trägt den Schriftzug IMP mit einer Lituus-Darstellung darüber in einem Doppelkreis auf einem halbierten Nemausus-As, ebenfalls angebracht auf dem Augustusporträt. Hinzu kommen derzeit etwa 20 keltische Kleinerze (Abb. 117, 2). Die Schlussmünze und die Zusammensetzung des Wilkenburger Münzspektrums bestätigen die bisher vermutete zeitliche Einordnung der Anlage in die Jahre zwischen 1 n. Chr. und 5 n. Chr., also in die Zeit des *immensum bellum*, in der unter dem Oberbefehl des späteren Kaisers Tiberius Aufstände der Cherusker, Brukterer und weiterer Stämme im Gebiet des heutigen Niedersachsens niedergeschlagen wurden. Das römische Marschlager in Wilkenburg bildet damit den ersten eindeutigen archäologischen Nachweis dieser aus der römischen Überlieferung des Velleius Paterculus bekannten Auseinandersetzung zwischen Römern und Germanen im Raum des heutigen Niedersachsen.

Im Sommer und noch einmal im Herbst 2016 wurden im Auftrag des Gebietsreferates Hannover des NLD von der Fa. Schweitzer-GPI, Burgwedel, mehrere Teilflächen im Bereich der südlichen und der östlichen Lagerecke erfolgreich geophysikalisch prospektiert.

Lit.: HASSMANN/ORTISI/WULF 2016: H. Haßmann/S. Ortisi/F.-W. Wulf, Luftbild mit Überraschung. Ein römisches Marschlager bei Hannover-Wilkenburg. Varus-Kurier 22. Jg. 2016, 21–23. – HASSMANN/ORTISI/WULF 2016: H. Haßmann/S. Ortisi/F.-W. Wulf, Römer vor Hannover. Das augusteische Marschlager von Wilkenburg. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 36. Jg. H. 4/2016, 190–193.

F, FM: H. und E. Nagel/H.-G. Kullig/V. König (NLD); FV: zzt. NLD Hannover F.-W. Wulf

129 Wirringen FStNr. 5, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Jungsteinzeit:

Bereits 1976 wurde auf einem Acker östlich des Bockmerholzes das Fragment eines steinernen Keulenkopfes gefunden (erh. L. 99,3 mm; B. 74,8 mm; erh. D. 26,6 mm; Dm. der gebohrten Durchlochung 20,6 mm; Abb. 118). Das aus Granit gefertigte Objekt ist auf der noch erhaltenen Oberfläche sorgfältig geschliffen und ursprünglich wohl auch poliert gewesen. Zum Charakter der Fundstelle können keine Aussagen gemacht werden. Denkbar ist, dass der Keulenkopf aus einem Grabzusammenhang stammt. Im Umfeld des Fundortes sind mehrere, teilweise



Abb. 118 Wirringen FSt-Nr. 5, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 129). Fragment eines Keulenkopfes.
(Foto: U. Bartelt)

4 cm

obertätig bereits komplett zerstörte Grabhügel bekannt.

F, FV: W. Gellermann, Sehnde; FM: Komm. Arch. Region Hannover/D. Zielinski, Sehnde
U. Bartelt/D. Zielinski

130 Wulfelade FStNr. 29,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Von einer bislang unbekannten Fundstelle südöstlich von Wulfelade wurden bei Begehungen acht Flintkratzer, zwei Flintklingen, acht Klingenschläge, ein kleiner Kernstein und mehrere Dutzend Flintabschläge und thermisch beeinflusste Flinttrümmer aufgelesen. Daneben fanden sich noch 14 Schlagkeframente, ein Fragment gebrannter Lehm, ein Spinnwirbel aus Ton sowie eine große Anzahl Keramikscherben. Das keramische Fundgut besteht überwiegend aus Wandscherben grobkeramischer Gefäße, die außen teilweise geschlickert sind. Eine einzelne kleine Scherbe weist eine Fingernagelzier auf. Feinkeramik tritt bislang ebenfalls nur einmal in Form einer kleinen Wandscherbe auf, die außen sorgfältig geglättet ist. Die wenigen gefundenen Randscherben legen eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit nahe. Mit einer Mehrphasigkeit des Fundplatzes muss allerdings gerechnet werden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm. Arch. Region Hannover
U. Bartelt

**131 Wulfelade FStNr. 31,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Römische Kaiserzeit:**

Auf einem Acker zwischen Hagen und Wulfelade wurde bei systematischen Begehungen ein einzelner römischer Denar (Dm. 17,3–17,9 mm; Gew. 2,24 g) gefunden. Die stark abgegriffene Silbermünze zeigt Avers das Portrait eines offenbar bartlosen, mit Lorbeerzweig bekrönten Mannes nach rechts (Abb. 119). Die noch erkennbare Umschrift lautet: [...] NINVS AVG PIVS PP TRP [...]. Im Stirnbereich des Portraits ist die Münze nachträglich von der Rückseite her durchbohrt worden, vermutlich um sie als Anhänger zu tragen. Revers ist eine stehende Figur nach links abgebildet, die in ihrer rechten Hand eine Waage und in ihrem linken Arm ein Füllhorn hält. Diese Attribute weisen die Dargestellte als Aequitas aus. Da der Stempel etwas nach links verrutscht ist, ist von der Umschrift nur IIII erkennbar. Vermutlich ist sie zu COS IIII zu ergänzen. Aufgrund der unvollständigen Legende auf der Vorderseite kann die unter Antoninus Pius emittierte Münze nur grob in den Zeitraum 147–161 n. Chr. datiert werden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: Komm. Arch.
Region Hannover

U. Bartelt



Abb. 119 Wulfelade FStNr. 31, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 131). Denar des Antoninus Pius.
(Foto: U. Bartelt)

**132 Wunstorf FStNr. 46,
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, hohes
und spätes Mittelalter und Neuzeit:**

Der geplante Neubau eines mehrgeschossigen Gebäudes der Jugend- und Kinderpsychiatrie auf dem Gelände des Klinikum Region Hannover in Wunstorf machte am 22. und 23. März 2016 eine archäologische Baggersondage nötig. Die Maßnahme erfolgte im Auftrag des Klinikums und diente dem Ziel fest-

zustellen, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang sich archäologische Befunde im Bereich der von der Bebauung betroffenen Fläche befinden. Das Baugrundstück befindet sich auf einem Plateau (ca. +46,5 bis +47 m NN), das nach Osten durch einen ausgeprägten künstlichen Geländeeinschnitt begrenzt wird und nach Nordwesten zur Alten Südaue abfällt. Der schluchtartige Geländeeinschnitt ist in Nord-Süd-Richtung orientiert und wurde in der Zeit um 1900 für einen Abzweiger der „Steinhuder Meer-Bahn“ angelegt.

Da bei der Anlage der Sondagen Rücksicht auf die bis zum Baubeginn noch in Benutzung befindlichen Spielgeräte der Klinik genommen werden musste, beschränkten sich die Arbeiten räumlich auf eine mit Rasen bewachsene Freifläche. Es wurden drei bis in etwa 0,8–1 m Tiefe auf den anstehenden fleckig-gelben Sand reichende Schnitte mit einer Gesamtfläche von 207 m² angelegt. Nach der Dokumentation wurden die Schnitte wieder verfüllt.

Es konnten keinerlei archäologisch relevante Befunde festgestellt werden. Der mit bis zu 90 cm auffällig mächtige Oberboden enthielt jedoch stellenweise rezente Schuttschichten. Außerdem zeichneten sich im anstehenden Sand mehrere etwa West-Ost orientierte längliche humose bis etwa 40 cm breite Strukturen ab, die als Pflugspuren zu interpretieren sind und eine frühere landwirtschaftliche Nutzung des Geländes bezeugen.

An der Oberkante des anstehenden Sandbodens kamen vereinzelt Gefäßscherben prähistorischer und hoch- bis spätmittelalterlicher Machart (harte graue Irdware) zum Vorschein. An einer Stelle häufte sich Keramik prähistorischer Machart, ohne dass jedoch ein zugehöriger Befund festzustellen war. Es handelt sich um Wand- und Bodenscherben eines Gefäßunterteiles mit kleinem Standboden und schräg ansteigender Wandung. Die ursprünglich wohl geglättete Gefäßaußenseite ist hellbraun, der Bruch und die Innenseite schwarzbraun. Der Scherben ist grusgemagert. Der Charakter der Keramik ist am ehesten als eisen- bis kaiserzeitlich anzusprechen, eine nähere zeitliche Einordnung muss, soweit möglich, noch erfolgen. Darüber hinaus konnte etwas orangefarbener Brandlehm geborgen werden.

Bei Anlage der Sondagen wurde auch eine flache Schuttkuhle des 20. Jhs. angeschnitten, die u.a. Fragmente weißer dickwandiger Porzellantassen enthielt, auf denen sich ein grünes querovales Emblem mit nach links galoppierendem Pferd und der

Aufschrift LAND NIEDERSACHSEN befindet. Die Geschirrreste wurden offensichtlich Jahrzehnte vor der Nutzung des Geländes als Kinderspielplatz entsorgt.

Am westlichen Rand der „Schlucht“ war ein Grenzstein aus Sandstein mit den eingemeißelten Buchstaben „StMB“ auf der nördlichen Breitseite in die Böschung gesetzt (Abb. 120). Da der geplante Gebäudeneubau die Böschung und den Standort des Steines tangiert, wurde der Stein eingemessen und geborgen. Die Buchstabenfolge verweist auf die 1898 in Betrieb genommene Steinhuder Meer-Bahn. Die speziell angelegte „Schlucht“ war für eine möglicherweise nicht ausgeführte Abzweigung der Bahnstrecke vorgesehen. Der insgesamt 67 cm hohe, 19–20 cm breite und maximal 14,5 cm dicke Grenzstein mit abgerundeter Oberseite ist im unteren Drittel weniger fein gearbeitet und mit 10,5 cm weniger dick. Die Schrifthöhe beträgt 6 cm. Unmittelbar unterhalb des Steines befand sich aufrecht ein zylindrisches Tonrohr von 32,5 cm Länge, 13 cm äußerem und 10 cm innerem Durchmesser, das den Standort



Abb. 120 Wunstorf FStNr. 46, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 132). Grenzstein der Steinhuder Meer-Bahn, nach 1898. Blick gegen Süden. (Foto: J. Schween)



Abb. 121 Wunstorf FStNr. 46, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 132). Geborgener Grenzstein der Steinhuder Meer-Bahn mit ursprünglich unterhalb des Steines vergrabenen Tonrohr. (Foto: J. Schween)

des Steines zusätzlich und unverrückbar markierte (Abb. 121). 39,1 m nördlich des beschriebenen Grenzsteines befindet sich am Rand der Böschung zur „Schlucht“ ein weiterer behauener Sandstein. Das aus dem Boden herausragende Oberteil bildet einen Viertelkreis. Der Stein steht außerhalb der für den Neubau vorgesehenen Fläche und wurde an Ort und Stelle belassen.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Heimatstube Wunstorf u. Klinikum Wunstorf J. Schween

**133 Wunstorf FStNr. 48,
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In Wunstorf wurde der Marktplatz im Zentrum des historischen Stadtkerns neu gestaltet. Die dafür notwendigen Bodeneingriffe wurden durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Auf der Fläche „Vor der Stadtkirche“ konnten insgesamt 39 archäologische Befunde dokumentiert werden.

Vor allem im südwestlichen und nordöstlichen Teil der Fläche fanden sich 15 Pfostenstellungen.

Lediglich fünf Pfosten, die sich von Nordwest nach Südost entlang der östlichen Grabungsgrenze reihten, standen möglicherweise in einem konstruktiven Zusammenhang. Leider bleibt eine genaue Funktion dieser Pfostenreihe unklar. Aufgrund des neuzeitlichen Fundmaterials ist jedoch ein Zusammenhang mit einem Vorgängerbau der Stadtkirche auszuschließen.

Fünf Gruben waren größtenteils modern durch Kabel- und Kanaltrassen gestört. Da bereits mit dem Planum die maximale Eingriffstiefe erreicht war, konnten keine Profile angelegt werden und die genaue Funktion dieser Gruben muss offen bleiben.

Am westlichsten Rand der Fläche lag ein langovaler Befundkomplex mit den Abmessungen $5,75 \times 3,15$ m, dessen äußerer Rand von einer Holzverschalung gebildet wurde. In dieser Sickergrube wurden neben diversen Funden von Keramik und Tierknochen auch mehrere Lederreste geborgen. Das Fundmaterial belegt eine spätmittelalterliche Datierung.

Auf 7,54 m Breite konnte ein Abschnitt einer Straßenbefestigung dokumentiert werden. Eine flache Schicht aus unregelmäßigen, horizontal verlaufenden Hölzern bildete die Unterlage einer einlagigen Steinkonzentration. Am südlichen Rand bildeten zahlreiche Staken eine Wegbefestigung zum nahegelegenen Bachlauf mit Uferrandbefestigung. Im Osten und im Westen war der Befund durch zahlreiche moderne Kabel- und Kanaltrassen gestört, weshalb der Straßenverlauf nur noch auf einer Länge von 4,65 m erfasst werden konnte. Zudem machten es die Fundamente einer Germania-Statue in der Mitte des Marktplatzes unmöglich, den Befund weiter zu verfolgen.

Am südlichen Rand des Marktplatzes wurde auf einer Fläche von $4,48 \times 3,18$ m ein Befund mit mehreren Schwemmschichten erfasst, dessen äuße-

rer Rand durch zahlreiche Staken begrenzt wurde. Diese sind aufgrund ihrer regelmäßigen Anordnung beiderseits des Befundes als Uferrandbefestigung zu interpretieren.

Da auch am Rand des mittelalterlichen Straßenabschnittes solche Staken beobachtet wurden, ist es denkbar, dass der Bachlauf zeitgleich zu diesem noch Wasser führte und erst später verlandete.

Im Norden der Fläche wurde ein L-förmiger Abschnitt eines Mauerwerks erfasst. Dieser Fundamentrest war an der längsten Stelle, von Südwest nach Nordost, ca. 1,9 m lang und max. 0,75 m breit. Der winkelförmige Verlauf des Mauerwerkes markiert eine Ecksituation. Die Funktion ist aufgrund der umliegenden Störungen jedoch nicht eindeutig zu klären. Entweder handelt es sich um den Rest eines Gebäudes in direkter Nähe zur Stadtkirche oder um eine gemauerte Sickergrube. Da keine Profile angelegt werden konnten, war eine klare Deutung nicht möglich. Zudem enthielt die Verfüllung der Baugrube kein datierendes Material.

Während der archäologischen Baubegleitung im Rahmen der Erdarbeiten für die Sanierung des Marktplatzes wurden zahlreiche Befunde aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit dokumentiert. Aufgrund der geringen Eingriffstiefe konnten die meisten Befunde jedoch nicht näher untersucht werden, wodurch eine eindeutige Klärung vieler Zusammenhänge unterbleiben musste.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

U. Buchert/F. Jordan

Landkreis Harburg

**134 Hittfeld FStNr. 65,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Spätsommer 2016 fanden im Bereich eines geplanten Neubaugebietes zwei kleinfächige Ausgrabungen durch das AMH statt. Die beiden Fundstellen Hittfeld 65 und 67 waren im vorangegangenen Jahr bei einer Voruntersuchung entdeckt worden (s. Fundchronik 2015, 112 Kat.Nr. 160).

Auf Fundplatz 65 wurde eine Fläche von bislang 37×30 m Größe untersucht. Aufgrund einer starken Hangneigung hat Erosion hier scheinbar zu einem großen Verlust an Oberboden geführt, die Befunddichte war jedenfalls sehr gering. Hervorzuhe-